





# Heidebewohner und Hanseaten streiten sich ums Wasser

Umwelthysterie sagen die einen, Unwelthysterie sagen die anderen. Beide sprechen vom selben Fall: Hamburg holt sich Trinkwasser aus der Lüneburger Heide. Kein Problem für die Natur, sagen die einen; die Landschaft vertrocknet, sagen die anderen. Eine Einigung ist nicht in Sicht.

Von GISELA SCHÜTTE

Ein Mann in Jeans und Turnschuhen lauert in der Lichtung und streicht winzige braune Blättchen zwischen den Fingern glatt. „Das war Sonnentau.“ Die Pflanzen sind verdort. Der Mann klopft auf den Boden. Die obere Schicht staubt wie gelbliches Pulver - hier wuchs bis vor wenigen Wochen Moos. Ein paar Meter weiter liegt ein Erlenbruch. Auch hier ist der Boden trocken. Nur die Spuren an der Rinde zeigen, daß die Bäume früher im Wasser standen. „Das Feuchtgebiet trocknet aus, obwohl der Sommer so naß ist“, klagt Holger Gerke, Mitstreiter in der Interessengemeinschaft Grundwasser-Nordheide zwischen Hanstedt und Handeloh.

Kontrahenten der streitbaren Gruppe alleingessener Heidebewohner, zugezogener Hamburger und anderer Umweltschützer sind die Hamburger Wasserwerke, die aufgrund einer Genehmigung von 1974 seit Anfang dieses Jahres aus 30 Tiefbrunnen in der Nordheide Wasser fördern. 25 Millionen Kubikmeter sollen jährlich Richtung Hamburg fließen. Denn die Hansestadt hat wegen der Boden- und Gewässerverunreinigungen Trinkwasserprobleme.

In der Nordheide ist die Stimmung gespannt. Jede Pfütze, jeder Tümpel, jeder Bach und jedes Haus werden mitbräunlich beobachtet. Die Eigentümer fotografieren Risse, die gestern noch nicht da waren, die Umweltschützer haben Patenschaften für insgesamt 13 besonders gefährdete Feuchtgebiete übernommen und

kontrollieren, das Bestimmungsbuch in der Hand, regelmäßig die ansässigen Tier- und Pflanzenmilien.

Das Ergebnis, so sagen sie, sei bezeichnend. Da reißen plötzlich in einem 80 Jahre alten Gasthaus in Norddorf die soliden Backsteinmauern. Der Bauer Bruns in Handeloh sieht unglücklich in den Schacht des Brunnens, der den Hof seit 70 Jahren mit Wasser versorgt: Der Brunnen ist trocken. Bei Hans Rütze in Hanstedt klaffen tiefe Risse in den Außenmauern des Bungalows. Die Gipsmarken der Bezirksregierung, an rund 200 Gebäuden zur Kontrolle eventueller Schäden angebracht, fallen immer wieder ab. „Die achte Generation“, spöttelt Rütze.

Der ehemalige Hamburger, der seit 20 Jahren in der Heide wohnt, wollte übrigens das Haus verkaufen, weil es nach dem Auszug der Kinder zu groß war. Doch die Interessenten hätten sich angesichts des Grundwasserstreits verabschiedet. „Wenn allgemein in Deutschland die Immobilienpreise um 20 Prozent gefallen sind, dann sind sie bei uns um die Hälfte zurückgegangen. Wer bezahlt uns denn diesen Schaden?“

Der Pessimismus der Schadensdetektive wird noch durch die Erfahrungen aus anderen Bundesländern verstärkt, in denen Grüngebiete das Wasser für Bauland liefern müssen. Im Hessischen Ried, Fördergebiet für Frankfurt, begann es ebenfalls mit Rissen in Mauern und endete mit abgestorbenen Laubbäumen. Am Vogelsberg und am Fuldaer Feld (Hannover) und im Loischacht bei Garmisch und in Scherneck bei Wiesbaden klagten Bürger über Schäden am Haus und trockene Teiche und Bäche.

In der Heide hat inzwischen ein Feilschen um Kubikmeterzahlen mit der Bezirksregierung, den Hamburger Wasserwerken und dem zuständigen Senator für Wasserwirtschaft, Energie und Stadtensorg, Jörg Kubbier, begonnen. Maximal 15 Millionen Kubikmeter Wasser sollen

nach Hamburg fließen, und zwar nicht nach festgelegtem Pumpmuster aus allen Brunnen, sondern flexibel je nach Wasserstand. Die flexible Förderung hat Kubbier der Interessengemeinschaft inzwischen versprochen. Über Wassermengen will man in Hamburg bisher nicht diskutieren. Verhandlungsbereitschaft erhoffen sich die Heide-Bürger dennoch, vielleicht schon zum Wochenende, wenn wieder einmal ein Rundgang mit Behördenvertretern durch die gefährdeten Gebiete ansteht.

Die Fronten sind verhärtet. Von Umwelthysterie reden die einen, eine „Lüneburger Wüste“ prophezeien die anderen. Dabei geht der Streit nicht um die malerischen, waldhaardendenden Heideflächen, sondern um die vielen kleinen mosaikartig eingestreuten Feuchtgebiete und Bäche, in denen Tiere und Pflanzen leben und gedeihen, die anderswo bereits auf der „Roten Liste“ stehen.

Nach einer Stellungnahme des Umweltbundesamtes ist die Wasserentnahme in der Nordheide im „klassischen Stil“ wasserrechtlicher Planungen“ begonnen worden und durch den Zielkonflikt der wasserwirtschaftlichen Belange und des Naturschutzes geprägt. Das Amt notiert für die Entnahme von 25 Millionen Kubikmetern Wasser zwangsläufige Risiken für den Naturhaushalt, diagnostiziert die differenzierte Empfindlichkeit des Gebietes und nennt den „Fall Nordheide“ als Beispiel für das Überschreiten der Grenzen ökologischer Tragfähigkeit in Verdichtungsräumen.

Auch die Erkenntnisse aus dem Großpumpversuch im vergangenen Jahr, der den Nachweis für den sinkenden Grundwasserspiegel brachte, änderten an der jetzigen Wasserentnahme nichts. Denn ein hydrogeologischer Bericht aus dem Niedersächsischen Landesamt für Bodenkunde sah keinen Anlaß zur Besorgnis. Schäden seien faktisch nicht zu erwarten, die Folgen des Pumpversuchs hätten die Prognosen nicht erreicht, und im äußersten Falle empfehlen die Wissenschaftler, Heidebäche aufzustauen.

„Doch da gibt es vielleicht bald nichts mehr aufzustauen“, sagt Holger Gerke. Denn im Quellgebiet der Este wächst im Bachbett schon Gras. Toppenstedter Aue und Seeve führen ungewöhnlich wenig Wasser, der Wasserspiegel von Fischteichen ist um einen halben Meter gesunken, und der Anwalt Kurt Seegers stand vor ein paar Wochen selbst vor einem ausgetrockneten Teich in seinem Garten. Die Karpfen waren tot.

Offiziell werden bisher klimatische Schwankungen als Erklärung für den Wassermangel angeführt. Auch der Senator Kubbier will an einen Zusammenhang zwischen Trockenheit und Wasserentnahme erst glauben, wenn es dafür „durch wissenschaftlichen Sachverstand abgesicherte Aussagen“ gibt. Und ein Förster in der Nordheide, selbst durch die ungewöhnliche Trockenheit beunruhigt, gibt zu bedenken, daß vielleicht doch ein Niederschlagsdefizit der vergangenen Jahre den Wasserspiegel sinken ließ und daß selbst der regenreiche Sommer die trockenen Winter nicht ausgleichen konnte.

Hans Rütze hat aus den behördlichen Argumenten sein Fazit gezogen: „Die werden uns sagen, daß tiefliegende Düsenjäger und Panzer oder die Traktoren auf den Dorfstraßen an den Gebäudeschäden schuld sind und daß das alles mit dem Wasserwerk gar nichts zu tun hat.“



Zweimal Shanghai 1985: Die Rikscha ist geblieben, neu sind die Autos und die nun notwendigen Geschwindigkeitsbegrenzungen.



FOTOS: SVEN SIMON/DPA

# Wenn Chinesen Aktionäre werden

In Shanghai zeigt sich am deutlichsten der politische und wirtschaftliche Wandel des Landes. Die Stadt ist auf dem besten Weg, wieder das zu werden, was sie immer war: Chinas Tor zur Welt, Chinas kapitalistische Metropole.

Von CHRISTEL PILZ

Unsere Partei sagt, wir sollten Mut haben zum Experiment. Also experimentieren wir.“ Qui Guolian, stellvertretender Geschäftsführer der Shanghai Kollektive „Yanzhong Copying Industry“, legt eine Aktie auf den Tisch, die mit ihrem Dekor im Jugendstil genauso aussieht, als stamme sie aus jener Zeit, da Shanghai die Wirtschaftsmetropole des Pazifik war, eine Weltstadt, in der nur eines zählte: geschäftlicher Erfolg.

Das war bis 1949, als Mao Zedong das Reich der Mitte zur grauen Uniformiertheit kommunistischer Doktrin degradierte. Der Geist von Shanghai ging auf Tauchstation. Er hielt still und überlebte. Jetzt treibt er an allen Ecken, Straßen und Gassen dieser Riesengroßstadt von zwölf Millionen Einwohnern mit einer Vitalität empor, die den Besucher kaum glauben läßt, daß Shanghai noch kommunistisch ist. Es ist ein Kommunismus auf chinesisch. Eine Definition dafür fehlt. Erlaubt ist, was der Modernisierung dient. Modernisierung aber setzt Mittel zur Finanzierung voraus.

Seit Anfang dieses Jahres ist es erlaubt, neue Firmen zu privatisieren. Yanzhong ließ sich das nicht zweimal sagen. Die Geschäftsführung der Kollektivzentrale gründete ihr 17. Unternehmen, die „Yanzhong Industrial Corporation“, und annoncierte für Mitte Januar die Ausgabe von Aktien im Gesamtwert von fünf Millionen Yuan, das Stück zum Nennwert von 50 Yuan, etwa 50 Mark.

„Yanzhong Industrial Corporation“ will Kopiermaschinen produzieren. „Wir selbst konnten es kaum glauben“, erläuterte Qui Guolian, der im Stil des neuen Typs chinesischer Manager sich in Hemd und Krawatte kleidet, Brille trägt und seine vibrierende Energie mit Zigaretten der Marke „Doppeltes Glück“ kontrolliert. „Innerhalb von nur sechs Stunden waren wir ausverkauft.“ Der jüngste Anteilseigner sei drei Monate alt, der größte ein Schneider, der 40 000 Yuan bar in die Kasse zahlte und mit 2000 Aktien im Aktienkofferchen per Fahrrad nach Hause radelte.

Lange Schlangen hätten noch vor dem Stadtbüro gestanden, einem ehemals britischen Reihenhaus im Backsteinbau, als der Ausverkauf verkindet wurde.

Was hat die Menschen dazu bewogen, ihr Geld in dieses Experiment zu stecken? Regt sich hier Shanghai als Liebe zum Modernen und Mondänes? Ist es die chinesische Leidenschaft zum Spiel und Wagnis? Oder ist es schlicht die Hoffnung, schnell reich zu werden?

Qui Guo Lian meint, die Aktienkäufer vertrauten dem Namen „Yanzhong“, Kleidung, Wollpullover, Angelhaken oder elektrische Artikel aus der Firma seien bekannt für Qualität. Die Nachfrage steige rapide. Ebenso stiegen die Gewinne. Die Kollektive könne den 2100 Beschäftigten ihrer 17 Firmen einen guten Bonus zahlen. All das habe sich rumgesprochen. Der konkrete Anreiz aber dürfte die Ankündigung gewesen sein, daß sich mit Yanzhong-Aktien 15 Prozent verdienen lasse. Das ist fast doppelt soviel, wie Banken auf Sparanlagen zahlen.

Ist Quin noch Kommunist? Seine Antwort ist bezeichnend. Als Chinese wolle er tun, was er könne, um China reich zu machen. Die Kulturrevolution habe Land und Volk in bittere Armut gestürzt. Qui, der im Jahr der kommunistischen Machübernahme geboren ist, sieht sich als einer der vielen Garant für, daß eine zweite Kulturrevolution nie wieder möglich ist. Das „ne“ wiederholt er drei-mal.

Die Modernisierungspolitik von Deng Xiaoping hat eine „schöne neue Welt“ angetan. Das Mao-Grau verblaßt und macht Farben Platz. Shanghai, Geburtsort der Kommunistischen Partei und ehemalige Hochburg der „Vierbande“, ist dabei, zu seiner alten Rolle zurückzukehren, das Einkaufsparadies Chinas zu sein, die Stadt der Unternehmer, Händler und Bankiers, die Oase für Geschäftsleute aus aller Welt. Die

Stadt am Yangzi-Delta ist wieder bunt geworden. Die Ära der Jeans und Tennisschuhe hat begonnen. Für weibliche Eleganz gibt es Samtröcke in Weinrot und Schwarz. Schmuck ist wieder erlaubt. Der Staat verdient am Goldverkauf mit.

Die Läden sind voll mit Waren. In Seitengassen blühen die privaten Märkte. Stände reihen sich an Stände, bieten Eier, Fisch, Gemüse, Schnittblumen und Topfpflanzen, Kinderspielzeug, Bücher und Zeitschriften, Kleidungsstücke, Plastiksandalen und Lederschuhe, Sonnenbrillen, Uhren und Schmuck an. Boutiquen, Restaurants, Garküchen, Spezialitätenläden schießen aus dem Boden.

Shanghai hat seinen ersten Kosmetikkonzern. Man trifft sich in Teehäusern aus alten Zeiten, promenierte in kunstvoll angelegten Gärten ehemals reicher Bürger, ißt Eis am Stiel. Abends dröhnt aus Discos ohrenbetäubender Lärm. Im Konservatorium sind deutsche Komponisten in Kimsterrinnen, die noch bis vor kurzem Mao-Jacken zu plumpen Hosen trugen, zeigen sich in Abendkleidern. Christen, Buddhisten und Moslems können restaurierte, wiedereröffnete Andachtsstätten besuchen. Man darf sich wieder zur Religion bekennen. Die Aufführung von Handels „Messias“ im letzten Februar galt als Sensation.

Manager und Parteisekretäre ver-

bringen viele Stunden im ersten „Unternehmerclub“ seit 36 Jahren. In ihrem Clubraum in einem alten Hotel tauschen sie Informationen und Erfahrungen aus, Rezepte zum Erfolg und diskutieren darüber, wie man reich wird.

Auch Qui Guolian gehört zu diesem Club, der 500 Mitglieder hat und seine Rolle auch darin sieht, Forum für ausländische Geschäftsleute zu sein. Hat es jemals ideologische Restriktionen gegeben? Nein, denn Ideologie ist out, Sachverstand ist in. Man lernt Englisch, Fachschulen und Universitäten haben mehr Zulauf, als sie verkraften können. Die Bevölkerung will lernen. Shanghai ist mit 711 wissenschaftlichen Institutionen das nationale Zentrum für Wissenschaft und Technik.

Hoffnung auf eine bessere Zukunft läßt die Menschen wieder lächeln. Jeden Tag strömen 70 000 Touristen, Geschäftsleute und Händler aus anderen Provinzen in diese - nach Mexico City - zweitgrößte Stadt der Welt. Trotz der Heerscharen von Radfahrern und Fußgängern, die mit Bussen, Taxis und Staatskarossen um Platz und Vorfahrt konkurrieren, ist die Atmosphäre entspannt. Brandneue Autos, vor allem japanische, aber auch deutsche Modelle, in der populären Farbe Knallrot, sind das augenfälligste Symbol der Öffnung nach außen.



In den Seitenstraßen der Stadt blühen die privaten Märkte. FOTO: SVEN SIMON

Planen Sie Ihren Erfolg

Wir helfen Ihnen dabei. Mit unserem Finanz- und Erfolgsplanungs-Service.

Wer als Unternehmer systematisch plant, kann seinen Betrieb besser in eine erfolgreiche Zukunft steuern. Doch gerade für kleine und mittlere Unternehmen ist dies eine Kosten- und Zeitfrage.

Damit Sie jetzt einfach, schnell und erfolgreich planen können, haben wir „db-plan“, unseren Finanz- und Erfolgsplanungs-Service, entwickelt. Ihr Vorteil: Ohne viel Aufwand gewinnen Sie wichtige Erkenntnisse über Ihr Unternehmen.

Lernen Sie das EDV-Service-Angebot unserer Finanz- und Erfolgsplanung kennen - kostenlos in der Einführungszeit bis zum 30. 9. 1985. Einen ersten Überblick gibt Ihnen unsere neue Mittelstandsbroschüre, die Sie von Ihrem Firmenkunden-Betreuer erhalten.

Oder wenden Sie sich direkt an die Deutsche Bank AG, Zentrale Firmenkunden-Abteilung, Postfach 10 06 01, 6000 Frankfurt 1.

IG Metall lehnt Personalabbau bei Arbed ab

UR. Bonn

In die Diskussion um die Sanierung von Arbed Saarstahl hat sich nun auch die IG Metall eingeschaltet. In einem Interview mit dem „parlamentarischen pressendienst“ (ppd) hat das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Metallgewerkschaft, Rudolf Judith, den Widerstand seiner Organisation gegen den von der saarländischen Regierung und der Opposition als unausweichlich betrachteten Personalabbau bei Arbed angekündigt. Judith: „Wenn weitere 3000 bis 4000 Beschäftigte bei Arbed Saarstahl über Bord gehen sollen, dann geht das nach unserer Auffassung nur, wenn man auf

Gutachter Professor Müller für gesetzliche Anerkennung von Streik und Aussperrung

„Richtungspflöcke einschlagen“

GÜNTHER BADING, Bonn

In seinem seit langem erwarteten Gutachten zum Arbeitskampf hat sich der frühere Präsident des Bundesarbeitsgerichtes, Professor Gerhard Müller, gegen eine umfassende gesetzliche Regelung des Arbeitskampfes ausgesprochen. „Es genügt, dies ist aber auch erforderlich, gleichsam gesetzliche Richtungspflöcke einzuschlagen.“

macht Professor Müller nach der grundsätzlichen Erörterung der Verfassungsmäßigkeit der Tarifautonomie und ihrer historischen Begründung konkrete Vorschläge:

Der frühere Präsident des Bundesarbeitsgerichtes spricht sich für die gesetzliche Anerkennung von Streik und Aussperrung aus. Diese Haltung ist ein Novum. Bisher war zwar die Zulässigkeit der sogenannten Abwehr-Aussperrung auch in Urteilen des Bundesarbeitsgerichtes anerkannt worden. Professor Müller will diese Anerkennung per Gesetz auch auf die Angriffs-Aussperrung ausdehnen. Auch hier macht er einen konkreten Formulierungsvorschlag für eine gesetzliche Regelung: „Sind Verhandlungen über den Abschluss eines Tarifvertrages endgültig und unter Berücksichtigung aller Umstände für dauernd ins Stocken geraten, können Streik und Aussperrung eingesetzt werden. Der Arbeitskampf kann mit einer Aussperrung eröffnet werden.“

Kein Einsatz von Beamten

Professor Müller verweist darauf, daß sich durch eine gesetzliche Verankerung von Streik und Aussperrung auch die Diskussion um den Paragraphen 29 der hessischen Landesverfassung erbreite, der ein Aussperrungsverbot ausspricht. Obwohl dieses Verbot nach Entscheidungen übergeordneter Gerichte angesichts der verfassungsmäßigen Garantie der Tarifautonomie einschließlich des Arbeitskampfes mit den beiden Tarifparteien zustehenden Kampfmitteln Streik und Aussperrung nicht mehr greift, haben Gerichte der ersten Instanz in Hessen davon noch zugunsten der klagenden IG Metall Gebrauch gemacht.

Müller verweist darauf, daß sich durch eine gesetzliche Verankerung von Streik und Aussperrung auch die Diskussion um den Paragraphen 29 der hessischen Landesverfassung erbreite, der ein Aussperrungsverbot ausspricht. Obwohl dieses Verbot nach Entscheidungen übergeordneter Gerichte angesichts der verfassungsmäßigen Garantie der Tarifautonomie einschließlich des Arbeitskampfes mit den beiden Tarifparteien zustehenden Kampfmitteln Streik und Aussperrung nicht mehr greift, haben Gerichte der ersten Instanz in Hessen davon noch zugunsten der klagenden IG Metall Gebrauch gemacht.

Müller verweist darauf, daß sich durch eine gesetzliche Verankerung von Streik und Aussperrung auch die Diskussion um den Paragraphen 29 der hessischen Landesverfassung erbreite, der ein Aussperrungsverbot ausspricht. Obwohl dieses Verbot nach Entscheidungen übergeordneter Gerichte angesichts der verfassungsmäßigen Garantie der Tarifautonomie einschließlich des Arbeitskampfes mit den beiden Tarifparteien zustehenden Kampfmitteln Streik und Aussperrung nicht mehr greift, haben Gerichte der ersten Instanz in Hessen davon noch zugunsten der klagenden IG Metall Gebrauch gemacht.

Sozialpartnerschaft über Tarifautonomie

Die Interessenspannungen zwischen den beiden Verbänden - Gewerkschaften und Arbeitgebern - seien „sehr groß“ und teilweise mehr von einem Gegenüber als von einem Mitspieler geprägt. Grundsätzlich hält der Gutachter fest, daß über den Tarifautonomie und damit auch über den Arbeitskampf das Prinzip der Sozialpartnerschaft zu stehen habe. Zwar möge die Sozialpartnerschaft arbeitsrechtlich nicht unmittelbar festgeschrieben sein. Das aber ändere „nicht an ihrem Charakter als Grundlage der verfassungsgewährleisteten Eigenbetätigung der Koalitionen (Tarifvertragsparteien, d.Red.) im Bereich des Tarifwesens. Sie ist jedenfalls eine unbedingte und unerlässliche Vorgabe derselben.“

Seit 1945 habe es nicht eine einzige Angriffs-Aussperrung gegeben, stellt Müller fest. Dennoch müsse sie als notwendiges Kampfmittel in der Tarifautonomie verankert werden. Eine Angriffs-Aussperrung der Arbeitgeber sei denkbar, um überhaupt erst einmal Tarifverhandlungen zu eröffnen. „Vor allem aber kann in Zeiten schwerer wirtschaftlicher Depressionen die Arbeitgeberseite in allen möglichen Branchen und Regionen vor der Notwendigkeit stehen, den Abbau tariflicher Leistungen im Interesse der Erhaltung von Unternehmen und Arbeitsplätzen zu fordern, während die Arbeitnehmervereinigungen unter allen Umständen bei den bisherigen Regelungen verbleiben.“

Ein Buch - wie der Blitz aus heiterem Himmel: Paul C. Morin Cash Strategie gegen den Crash (356 Seiten, DM 36,-) Die heute besten Argumente für Kapitalanleger und Anlageberater Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig Thomas-Wimmer-Ring 11 8000 München 22 Tel.: 089/2350080

„Streikparagraph muß dringlich geändert werden“

Fortsetzung von Seite 1

und Bremen mit der Auffassung durchgedrungen, daß auch das Nichtbezahlen von Arbeitslosgeld schon den Grundsatz der Neutralität der Nürnberger Bundesanstalt verletzen könne. Deshalb hatte Nürnberg schließlich ein mittelbar betroffene Arbeitnehmer bezahlt.

Dieser Auffassung widerspricht Professor Müller entschieden. Der Paragraph 116 AFG besage ganz konkret, daß das Neutralitätsgebot ausschließlich durch Leistungsgewähr verletzt werden kann, nicht aber durch die Verweigerung von Leistungen.“

Um Klarheit zu schaffen, hatte eine Gruppe von Abgeordneten der CDU/CSU-Bundtagsfraktion schon im vergangenen Herbst einen ersten Entwurf zur Neuregelung vorgelegt. Dieser war davon ausgegangen, für den „fachlichen Geltungsbereich“ eines Tarifvertrages grundsätzlich auch ein mittelbar betroffene Arbeitnehmer keine Zahlungen der Nürnberger Bundesanstalt zuzulassen. Der Gutachter hielt diesen Vorschlag nicht für praktikabel, obwohl er eine Reihe von bisher streitigen Auslegungsaufgaben eindeutig klären würde. Dieser Entwurf lasse allerdings den persönlichen Geltungsbereich völlig außer acht und nähere sich damit einer „nicht haltbaren strengen Klassenunterscheidung“.

Gegen das Vorhaben der 130 Abgeordneten hatten die Gewerkschaften scharfen Protest eingelegt. Sie argumentierten, daß eine Neuregelung des Streikparagraphen 116 nicht notwendig sei und daß man im übrigen das anstehende Gerichtsverfahren abwarten sollte. Die Forderung nach einer Novellierung wurde als „Angriff auf die Tarifautonomie“ bezeichnet.

Der Entwurf ist allerdings auch innerfraktionell von den Abgeordneten seit Monaten nicht weiterbehandelt worden. Er wurde nicht formell „eingebracht“. Weder die zuständigen Arbeitsgruppen noch der Fraktionsvorsitzende haben sich damit befaßt. Vor kurzem hat auch der Fraktionsvorsitzende, Alfred Dreger, erklärt, daß wichtige Entscheidungen könnten nicht in Form eines Gruppenantrages in den Bundestag eingebracht werden.

die Produktion verzichtet und Anlagen stilllegt. Wir werden eine solche Politik nicht begleiten.“

Judith schloß sich außerdem der Argumentation des saarländischen Ministerpräsidenten Oskar Lafontaine (SPD) an, nach der Arbed in Konkurs gehen müßte, übernehme nicht die Bundesregierung die Entscheidung des Unternehmens. Weiter erklärte Judith, daß „nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten die Probleme der Branche“ nicht zu lösen seien. Er plädierte für eine „Neuordnung der deutschen Stahlindustrie unter dem Dach einer nationalen Stahl-Holding“, die bei „entscheidenden Einflüßmöglichkeiten der Gewerkschaften“ aus der Taufe gehoben werden müßte.

NRW-FDP gegen Sozialisierung

dpa, Düsseldorf Die nordrhein-westfälische Landesverfassung aus dem Jahre 1950 enthält nach Ansicht des FDP-Fraktionsvorsitzenden im Nordrhein-Westfälischen Landtag, Achim Rohde, immer noch Passagen, die die freie Marktwirtschaft abträglich sind. Die FDP-Fraktion werde sich deshalb unter anderem für die Streichung des Artikels 27 einsetzen. Dieser von Rohde so bezeichnete „Sozialisierungsaartikel“ sieht vor, daß „Großbetriebe der Grundstoffindustrie und Unternehmen, die wegen ihrer monopolartigen Stellung besondere Bedeutung haben, in Gemeingut überführt werden“ sollen. Im zweiten Absatz des Artikels heißt es: „Zusammenschlüsse, die ihre wirtschaftliche Macht mißbrauchen, sind zu verbieten.“

Aufwärtstrend im Transitverkehr unvermindert

DW, Berlin Der Aufwärtstrend im Transitverkehr zwischen Berlin und dem übrigen Bundesgebiet hält unvermindert an. Darauf hat gestern der Berliner Senator für Justiz und Bundesangelegenheiten, Rupert Scholz, hingewiesen. Nach seinen Angaben haben allein im Juli 2,36 Millionen Reisende die Transitstrecken benutzt. Dies bedeute im Vergleich zum Juli 1984 eine Steigerung von 140 000 Reisenden oder 6,4 Prozent. Gegenüber den ersten sieben Monaten des Vorjahres seien mit 13,13 Millionen Reisenden sogar fast 850 000 Menschen (ein Plus von 6,8 Prozent) mehr gezählt worden. Scholz begrüßte besonders, daß auch bei Besuchen in dringenden Familienangelegenheiten eine positive Entwicklung zu verzeichnen sei. Mehr als 30 000 Bewohnern der „DDR“ sei im ersten Halbjahr 1985 eine Reise in die Bundesrepublik Deutschland oder nach Berlin gestattet worden. Dies bedeute eine Steigerung von mehr als 16 Prozent. Der Aufwärtstrend hält nach seinen Worten offensichtlich insgesamt an.

Überzeugter Verfechter der sozialen Marktwirtschaft



Ernst-Gerhard Erdmann wird heute 60 Jahre alt. FOTO: CLAUS

Spitzenmanager zeichnen sich durch drei Charakteristika aus: langames Sprechen, eindrucksvolles Auftreten und völlige Humorlosigkeit. Auf den ersten Blick trifft dieses Urteil des amerikanischen Soziologen Vance Packard auch auf den Spitzenmanager der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), zu. Doch der erste Blick täuscht: BDA-Hauptgeschäftsführer und Präsidiumsmitglied Ernst-Gerhard Erdmann, der heute sein 60. Lebensjahr vollendet, ist alles andere als humorlos. Und hinter einem überlegt wirkenden Sprechen verbergen sich Besonnenheit und ein hohes Maß an Selbstdisziplin - Eigenschaften also, die in schwierigen Zeiten das Klima beruigen können. Eindrucksvolles Auftreten schließlich brachte dieser Mann nicht zu über, dafür sorgt schon seine Statur.

Seit Juli 1974 führt Erdmann verantwortlich die Geschäfte der sozialpolitischen Spitzenorganisation der deutschen Unternehmer. Der Berliner aus preußischem Elternhaus, Synonym für seine Zuverlässigkeit und sein Pflichtbewusstsein, ist ein überzeugter Verfechter der sozialen Marktwirtschaft und einer freiheitlichen Ordnungspolitik, die die Anerkennung des privaten Unternehmens in Staat und Gesellschaft einschließt. Darin sieht er zugleich eine wichtige Voraussetzung für sozialen Fortschritt und politische Stabilität. Dabei ist der Jurist kein Mann des „Zeitgeistes“, der sozial- und gesellschaftspolitischen Forderungen nach „Veränderung“ nur deshalb nachkäme, weil sie gerade „en vogue“ zu sein scheinen.

Das heißt nicht, daß Erdmann zu verteidigen sucht, was gestern war, er praktiziert vielmehr die Bewahrung des Unverzichtbaren gegenüber absehbaren Gefährdungen. So bejaht er die Mitbestimmung der Arbeitnehmer im Betrieb, gewerkschaftliche Paritätsforderungen auf Unternehmenshöhe aber hat er stets mit überzeugenden Gründen abgelehnt. In der Arbeitslosigkeit und ihrer Bekämpfung sieht er eine besondere gesellschaftspolitische Herausforderung. Die von der Bundesvereinigung entwickelten Strategien für mehr Beschäftigung und mehr Lehrstellen hat er mitgeprägt. Als weitere vorrangige Aufgabe betrachtet er die Wiederherstellung solider finanzieller Grundlagen des sozialen Sicherungssystems.

Erdmann, der, wenn die Atmo-

Geld ertragreich und solide anlegen: Mit Bundesobligationen. Mit Bundesobligationen erwerben Sie ein Wertpapier mit festen Zinsen, marktgerechten Renditen und einer überschaubaren Laufzeit von 5 Jahren. Eine ertragreiche und vorteilhafte Geldanlage. Der Verkauf zum Börsenkurs ist jederzeit möglich. Neu ausgegebene Bundesobligationen bekommen Sie spesenfrei ab 100,- DM bei allen Banken, Sparkassen und Landeszentralbanken. Vom Informationsdienst für Bundeswertpapiere erhalten Sie ausführliche

Nominalzins 6,25 %  
Ausgabekurs 100,30 %  
Rendite 6,18 %  
Laufzeit 5 Jahre  
heutiger Stand  
Informationen. Schreiben Sie oder rufen Sie an: Tel. (069) 55 07 07. Die aktuellen Konditionen aller Bundeswertpapiere werden „rund um die Uhr“ unter Tel. (069) 5 97 01 41 angesagt.

Bitte einsenden an den Informationsdienst für Bundeswertpapiere, Postfach 23 28, 6000 Frankfurt 1. Sie erhalten ausführliches Informationsmaterial.  
Name  
Straße  
PLZ/Ort  
Bundesobligationen

Fink: Wirklich Bedürftigen Hilfe geben

Die Notwendigkeit einer „im Ausgabestruktur veränderten Rückbesinnung“ auf die „eigentliche Aufgabe der Sozialhilfe, den wirklich Bedürftigen ein wirklich menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen“, hat der Vorsitzende des Bundessachausschusses für Sozialpolitik der CDU, der Berliner Senator Ulf Fink, gefordert. Er legte zur Realisierung dieses Postulats jetzt ein Strategiepapier zur Konsolidierung der Sozialhilfe vor. Darin plädiert er für eine Verringerung systemfremder Lasten der Sozialhilfe (etwa durch eine Verbesserung der Leistungen nach dem Arbeitsförderungs-Gesetz). Daneben fordert er eine Verringerung der Lasten der stationären Krankenhausteile durch den Ausbau der ambulanten Pflege und schließlich will er mißbräuchlicher Inanspruchnahme unter anderem durch gemeinnützige Arbeit entgegenwirken.

Den aus der FDP erhobenen Vorschlag, die jeglichen Streik von Gewerkschaften vorausgehenden Urabstimmungen nicht auf die Gewerkschaftsmitglieder zu beschränken, sondern auf alle vom eventuellen Arbeitskampf betroffenen Arbeitnehmer auszudehnen, lehnt Professor Müller rundweg ab. Er macht dabei sowohl verfassungsrechtliche Bedenken geltend, da Grundprinzip der Tarifautonomie das Handeln der freiwilligen Koalition sei, konkret also der Gewerkschaften auf Arbeitnehmerseite. Zum anderen sei es auch nicht vertretbar, daß die Mitglieder einer fremden Gewerkschaft mit der Urabstimmung die Arbeitskampftakte einer anderen Organisation mitbestimmen. Als Beispiel führte er den Arbeitskampf bei der Luftfrans im vergangenen Jahr an, wo ÖTV und DAG konkurrierten und nur eine der beiden Gewerkschaften, die ÖTV, überhaupt zur Urabstimmung aufrufen wollte.

Fünffache Kosten

Veranlaßt zu diesen Schritten, die Bund und Länder in die Tat umsetzen sollen, sieht sich Fink durch die Kostenexplosion der Sozialhilfeausgaben, die sich von 3,4 Milliarden 1970 auf gut 18 Milliarden Mark 1983 verdreifachten. Fink: „Konsolidierung der Sozialhilfe heißt, sozialpolitischen Handlungsspielraum zu schaffen, um den wirklich Bedürftigen angemessen und wirksam die ihnen zustehende Hilfe zukommen zu lassen.“

Nach Finks Überzeugung ist die Sozialhilfe für ein „massenhaftes soziales Risiko“ wie die Arbeitslosigkeit nicht geschaffen. Bezogen 1980 noch 80 000 Haushalte Sozialhilfe wegen Arbeitslosigkeit, so stieg diese Zahl 1983 schon auf 203 000 Haushalte. Vom 18-Milliarden-Mark-Etat der Sozialhilfe entfielen 1983 rund zwei Milliarden auf die Unterstützung von Arbeitslosen. Aus diesem Grund spricht sich der CDU-Politiker dafür aus, die Überschüsse der Bundesanstalt für Arbeit - wie von der Bundesregierung beabsichtigt - zur Verbesserung der beruflichen Qualifizierung von Arbeitslosen sowie für die Verlängerung der Gewährung von Arbeitslosgeld einzusetzen.

Auch die Unterstützung von Pflegebedürftigen, die heute oft in Altkrankenhäusern teuer untergebracht sind, ist nach Fink zu einer „besonders ausgabenintensiven Leistung der Sozialhilfe“ geworden. Er plädiert für den Ausbau der ambulanten Pflege und für die Änderung der Reichversicherungsordnung, die die Aufnahme eines Pflegebedürftigen in eine Tagesklinik heute nur zuläßt, wenn der Betroffene zuvor vollständig behandelt worden ist. Nach Berechnungen Finks ließen sich durch diese Maßnahmen und eine Senkung der stationären Verweildauer Sozialhilfekosten in Höhe von rund drei Milliarden Mark sparen.

Berliner Muster

Um mißbräuchliche Inanspruchnahme der Sozialhilfe künftig auszuschließen, fordert Fink, Sozialhilfempänger nach Berliner Muster zu verpflichten. Fink: „Die Sozialhilfempänger nach Berliner Muster, was das Gesetz im Rahmen der individuellen Möglichkeiten der Betroffenen zuläßt. So wurden in Berlin von 38 000 aufgeführten Sozialhilfempängern 28 000 zu gemeinnütziger Arbeit eingesetzt. 4200 Personen, die dies ablehnten, wurde die Sozialhilfe gekürzt oder sie verzichteten auf Unterstützung. Folge: 1983 sank in Berlin die Zahl der Sozialhilfempänger um 7000 (minus 4,5 Prozent), die Ausgaben für Sozialhilfe stiegen gegenüber 1982 nur noch um 2,7 Prozent und damit gegenüber allen anderen Bundesländern (Durchschnitt plus 7,6 Prozent) am geringsten. Fink: „Ziel dieser Strategie muß es auch sein, die vorrangige Aufgabe der Sozialhilfe, individuelle Hilfe und Beratung, wieder zu stärken.“







Ausbildungsetat für Mädchen soll steigen

PETER PHILIPPS, Bonn

Bundesbildungsministerin Dorothee Wills hat an alle Betriebe in der Bundesrepublik Deutschland appelliert, die nächsten Wochen zu einem Spurt in der Ausbildungsinitiative '85 zu nutzen und die gemeinsamen Anstrengungen zur nochmaligen Steigerung des Ausbildungsplatzangebotes fortzuführen.

Vor allem überkommene, veraltete Vorstellungen, so beklagte Frau Wills, spielen bei der Berufswahl der Jugendlichen eine wesentliche Rolle und begründeten viele strukturelle Probleme des Lehrstellenmarktes.

Zwei Felder vor allem sind es, auf denen nach Ansicht der Bundesregierung - auch mit ihrer Hilfe - noch erheblich aufgearbeitet werden muß: 63 Prozent der Ende Juli als noch nicht vermittelt geltenden jungen Mädchen, außerdem erhalten regionale und lokale Engpässe zunehmendes Gewicht.

Die insgesamt positiven Aussichten behindern aber offenbar nicht koalitionsstärkere Profilierungsmaßnahmen: Während Frau Wills ihre Bilanz vortrug, legte die FDP-Fraktion die Forderung nach einem Ausbildungs-Sonderprogramm für Mädchen aus, da man auch in diesem Jahr wieder mit 50 000 unvernünftigen Lehrstellenbewerbern rechnen müsse.

Renger gegen Streit um Reichstags-Gedenktafel

Kurzbiographien der ermordeten Abgeordneten - oder nicht?

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Um die vorgesehene Anbringung einer Gedenktafel am Berliner Reichstagsgebäude, auf der an die von den Nationalsozialisten ermordeten Reichstagsabgeordneten erinnert werden soll, ist es zu einer Auseinandersetzung gekommen.

Jüngste Stellungnahme: Die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Annemarie Renger (SPD), ist für eine Tafel mit rund 100 Namen und Kurzbiographien, Bundestagspräsident Philipp Jenninger (CDU/CSU) plädiert mit guten Gründen für eine Tafel mit dem Text, daß hier der Opfer der Tyrannei gedacht wird.

Jenninger hat daraufhin in einem Brief an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Peter Rebesch, darauf hingewiesen, daß die Schicksale in vielen Fällen nicht mehr rekonstruierbar seien und sich dabei unter anderem auf das Buch 'Hohes Haus in Henkershand' von Walter Hammer berufen, in dem der Autor feststellt, daß man bei den Forschungen immer wieder 'ins Uferlose' gerate.

Nazis unter den Opfern

Wörtlich schrieb Jenninger in seinem Brief nach Berlin: 'Darüber hinaus sprechen weitere, hier nicht im einzelnen darzustellende Überlegungen gegen die Errichtung einer Tafel, die detaillierte Angaben enthält.' Zu den von den Nationalsozialisten ermordeten Reichstagsabgeordneten gehören nämlich auch 15 der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei (NSDAP), die beim sogenannten Röhms-Putsch 1934 von der SS umgebracht wurden.

Gegensätzliche Konzepte

Der Bonner Gedanke, daß man das Gedenken an die Verfolgten mehr im Allgemeinen als im Individuellen zum Ausdruck bringen sollte, stieß in Berlin bei SPD und AL auf Widerstand. Die AL-Abgeordnete Hilde Schramm schickte Jenninger eine Liste von 83 der 441 Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik, die ermordet wurden, und führte außerdem die Forschungen zweier Berliner Historiker an, die bis zur Berliner 750-Jahr-Feier 1987 die noch offene Liste vervollständigen könnten.

Das Denkmal 'Erinnerungstafel' stellt sich nach Berliner SPD/AL-Auffassung nun so dar, daß sich auf ihr wegen der komplizierten Verhältnisse nur ein Teil der gedachten Informationen befinden sollen. Den Rest habe ein Buch bei der Tafel zu enthalten, das jeweils nähere Angaben zum Handeln der Personen vor und nach 1933 enthalten müsse.

Die letzte Variante lieferte in Berlin einer der beiden Historiker auf der Spur der Abgeordneten-Schicksale: Die Tafel sei in eine Menge von Tafeln aufzulösen, die man dort aufstellen könne.

Annemarie Renger jedenfalls hat angesichts der Situation bereits geäußert. In einem Interview sagte sie: 'Dies eignet sich nicht zu einer polemischen oder politischen Auseinandersetzung, sondern es geht darum, nicht mit einem Schnellschuß etwas zu machen, was nachher nicht den Nachforschungen standhält.'

„Agentinnen werden nervös“

STEFAN HEYDECK, Bonn

Im Zusammenhang mit den Spionagefällen um die verschwundene Buchhalterin des Bundes der Vertriebenen (BdV), Ursula Richter, und die vertriebene ehemalige Sekretärin von Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann, Sonja Lüneburg, hat die Bundesanwaltschaft ein weiteres Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Der 53 Jahre alte Lorenz B. arbeitete im Bundesverwaltungsamt in Bonn als Bote. Vorher war er Monteur einer Aufzug-Firma, die für die Wartung des Aufzugs im atomischen Regierungsbunker im Ahrtal zuständig war.

Im Fall von Sonja Lüneburg ist das Bundeskriminalamt nach der Auswertung von Fotovergleichen zu dem Ergebnis gekommen, daß es sich bei ihr nicht um die Frau handelt, die bis 1966 in Berlin lebte. Endgültige Klarheit darüber, ob die ehemalige Bangemann-Sekretärin wie Frau Richter eine andere Identität angenommen hatte, soll ein Handschriftvergleich bringen.

Grunert kommt nicht mehr zurück

„Nach drüben gegangen, um die Rente klarzumachen“ / Kein Spionagefall mehr

UWE BAHNSEN, Hamburg

Der frühere Vorsitzende des Bundes Deutscher Kriminalbeamter (BDK), der ehemalige Hamburger Kriminalkommissar Rolf Grunert (60), hat sich in die DDR abgesetzt.

Grunert war 1978 vom Hanseatischen Oberlandesgericht wegen geheimerdienstlicher Tätigkeit für das DDR-Ministerium für Staatssicherheit (MfS) zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren verurteilt worden. Das Gericht hatte es für erwiesen gehalten, daß Grunert unter dem Vorwand, seine Schwester in Thüringen besuchen zu wollen, zu mindestens 30 konspirativen Kontakten mit MfS-Mitarbeitern in der DDR zusammengetroffen war.

men Papiere geschrieben“ hat. Nach dem Quittungsbuch über Geheimdienste habe sie auch keine derartigen Unterlagen erhalten.

Keine neuen Erkenntnisse gab es gestern nach Angaben der Sicherheitsbehörden über Ursula Richter. Der ehemalige Verfassungsschutzpräsident Günther Nolte meinte in einem Interview allerdings, er habe keine Zweifel, daß beide Frauen sich in die DDR abgesetzt hätten.

Nach WELT-Informationen befindet sich in dem Haus der BdV-Zentrale, zu dem die Frau einen Zentralschlüssel gehabt haben soll, bis vor einiger Zeit eine Niederlassung der Waffenfirma Heckler & Koch. Außerdem befindet sich dort eine Computerverkabelung, die vor allem Ministerien beliefert. Unklar war gestern, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Verschwinden von Frau Richter am Freitag und dem eines an diesem Tag ausgelieferten Datenreglersystems gibt.

Arbeitslosenstatistik soll verfeinert werden

Die CSU besteht weiterhin auf einer Veränderung der Arbeitslosenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit.

Der bayerische Vorstoß hat die Regierung in Bonn zu der Versicherung veranlaßt, an eine Aufspaltung der Statistik nach Arbeitslosen und Arbeitsunwilligen sei nicht gedacht.

In die Diskussion um die Veränderung der Arbeitslosenstatistik hat sich auch die von CSU-Chef Franz Josef Strauß herausgegebene Wochenzeitschrift 'Bayernkurier' in ihrer neuesten Ausgabe eingeschaltet. Der Obmann der CDU/CSU-Fraktion im Wirtschaftsausschuß des Deutschen Bundestages, Karl Kraus, nahm in seinem Beitrag den stellvertretenden CSU-Generalsekretär Wolfgang Held in Schutz. Held hatte eine Aufspaltung der Statistik nach Arbeitswilligen und Arbeitsunwilligen sowie die gesonderte Ausweisung halbtags und ganztags Arbeitssuchender gefordert.

Sowjettruppen haben neuen Ideologie-Chef

Generalleutnant Nikolaj Moissejew ist zum neuen Polit-Chef der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD) ernannt worden.

Generalleutnant Nikolaj Moissejew ist zum neuen Polit-Chef der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD) ernannt worden. Moissejew und der neue GSSD-Oberkommandierende Armeegeneral Piotr Luschew wurden nach einer Meldung der amtlichen Nachrichtenagentur ADN in Ost-Berlin von DDR-Verteidigungsminister Heinz Hoffmann empfangen.

Moissejew hat nach Informationen westlicher Militärexperten vor seiner Ernennung zum Polit-Chef der GSSD eine wichtige Rolle bei der ideologischen Vorbereitung sowjetischer Soldaten auf den Einsatz in Afghanistan gespielt. Luschew ist Nachfolger des im Juli abgelösten Generals Michail Saizew.

Arbeitslosenstatistik soll verfeinert werden

Die CSU besteht weiterhin auf einer Veränderung der Arbeitslosenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit.

Der bayerische Vorstoß hat die Regierung in Bonn zu der Versicherung veranlaßt, an eine Aufspaltung der Statistik nach Arbeitslosen und Arbeitsunwilligen sei nicht gedacht.

In die Diskussion um die Veränderung der Arbeitslosenstatistik hat sich auch die von CSU-Chef Franz Josef Strauß herausgegebene Wochenzeitschrift 'Bayernkurier' in ihrer neuesten Ausgabe eingeschaltet. Der Obmann der CDU/CSU-Fraktion im Wirtschaftsausschuß des Deutschen Bundestages, Karl Kraus, nahm in seinem Beitrag den stellvertretenden CSU-Generalsekretär Wolfgang Held in Schutz. Held hatte eine Aufspaltung der Statistik nach Arbeitswilligen und Arbeitsunwilligen sowie die gesonderte Ausweisung halbtags und ganztags Arbeitssuchender gefordert.

FINANZANZEIGEN Auslosungsbekanntmachung Restantenliste Bogenerneuerung Die WELT ist in 8.000 Orten der gesamten Bundesrepublik einschließlich West-Berlin verbreitet, sowie mit etwa 5% ihrer Auflage in 137 Ländern aller Erdteile.

EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT 10% DM-Inhaber-Teilschuldverschreibungen von 1981 - WKN 468 551/60 - Auslosung Bei der am 14. August 1985 unter notarieller Aufsicht stattgefundenen Auslosung sind die Teilschuldverschreibungen der Serie 5 - WKN 468 555 - mit den Stücknummern 16001-20000 zu je DM 1.000,- 42.401-43000 zu je DM 10.000,- per 18. Oktober 1986 ufl. eingelöst.

für behinderte Menschen 170 Hilfsmittel für den täglichen Gebrauch. Eine Marktübersicht - zusammengestellt vom Hilfsmitteldienst des Deutschen Roten Kreuzes DRK-Kreisverband. Coupon Bitte senden Sie mir Ihre Informationen über den DRK-Hilfsmitteldienst.

STUDIEN PLATZ BÖRSE Die Tauschaktion betrifft das Wintersemester 1985/86. Die WELT hilft wieder beim Tausch von Studienplätzen. Die Tauschbörse organisiert der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS).

Aktuell Die WELT wird elektronisch hergestellt: An Bildschirm-Terminals werden die Texte in einen Datenspeicher eingegeben und dann in einer Belichtungseinheit vollautomatisch gesetzt - um ein Vielfaches schneller als im herkömmlichen Bleisatz. Und die WELT-Redaktion ist ohnehin schon schneller, weil sie in Bonn arbeitet; direkt im Zentrum der deutschen Politik. Das gibt der WELT einen oft entscheidenden Aktualitäts-Vorsprung. Probieren Sie's aus. DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



# WELT DER WIRTSCHAFT

## Die alten Probleme

Mk. - Die Leipziger Herbstmesse, die am 1. September beginnt, steht traditionell wieder unter dem Motto "Für weitläufigen Handel und technischen Fortschritt". Und auch die Probleme, um die es geht, sind seit Jahren die gleichen: Im Vordergrund steht die intensivierte und bessere Nutzung der Produktionsfaktoren. Denn hier hinkt die DDR noch erheblich hinter dem Weltstandard hinterher. Es wird, so eine Feststellung der DDR-Führung, immer noch allein dadurch zuviel Energie und Material verbraucht, daß viele DDR-Produkte 20 bis 40 Prozent schwerer sind als die der Konkurrenz.

Probleme gibt es auch bei der Energieversorgung, wo die DDR einseitig auf die Braunkohle setzt. Und das trotz aller Umweltbelastungen. Hinzu kommt, daß der Wirkungsgrad der Kohle immer geringer wird. Sinnvoller wäre es, andere Energieträger einzukaufen. Aber die außenwirtschaftlichen Zwänge stehen dem entgegen. Auf die polnischen Steinkohlelieferungen will sich Ost-Berlin auch nicht verlassen. In Moskau steht man wegen der Ölkäufe bereits hoch in den Kreisen.

Die DDR muß also die Produktion rationalisieren und die Anlagen modernisieren, um die Effektivität zu steigern. Sie verfügt zum Teil nicht über die dafür notwendige

## Technologie. Der Bedarf ist gewaltig.

Die Firmen aus der Bundesrepublik können hier etwas anbieten. Ob sie zum Zuge kommen werden, läßt sich trotzdem nicht sagen, da über die Prioritäten des neuen Fünfjahresplans immer noch nicht entschieden ist.

## Abnutzung

Sbt (Washington) - In der Reagan-Administration wechseln die Gesichter jetzt immer schneller, vor allem in den Etagen unterhalb der Minister und ihrer Stellvertreter. Macht sich die Abnutzung nach vier Jahren Amtszeit immer stärker bemerkbar. Viele wollen auch, wie David Stockman, in der Privatwirtschaft das große Geld verdienen. Zu denen, die dem Weißen Haus den Rücken kehren, gehört Roger W. Robinson, Direktor für internationale Wirtschaft im Nationalen Sicherheitsrat. In Europa bleibt er unvergessen: Ein Zögling des ebenfalls abgewanderten "Falcken" William P. Clark und nur 31 Jahre alt, erwarb Robinson 1982 die Handelsrestriktionen, mit denen Präsident Reagan den Ban der sibirischen Erdgasleitung zu blockieren versuchte. Besonders die extraterritorialen Rechtsansprüche der USA erschütterten damals das westliche Bündnis. Indes, die Verunt, von Außenminister George Shultz geschickt gesteuert, siegte. Ein Jahr später, auf dem Wirtschaftsgipfel der "Großen Sieben" in Williamsburg, mußte Robinson mithelfen, die Risse zu kitten.

## INNERDEUTSCHER HANDEL / An Aufwärtstrend früherer Jahre angeknüpft

### In den ersten sechs Monaten 1985 bestes Halbjahres-Ergebnis erzielt

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn  
Der innerdeutsche Handel hat sich in diesem Jahr günstiger als erwartet entwickelt. Er hat damit nach Ansicht des Bonner Wirtschaftsministeriums wieder in etwa Anschluß an den Trend früherer Jahre gefunden. Nachdem der Austausch von Waren und Dienstleistungen in der gleichen Zeit des Vorjahres um fünf Prozent gesunken war, wurde in den ersten sechs Monaten 1985 ein Plus von sieben Prozent registriert. Getragen wurde die Erholung von den Lieferungen aus der Bundesrepublik.

Mit einem Umfang von 8.015 Mrd. DM erreichte der innerdeutsche Handel in den ersten sechs Monaten 1985 sein bisher bestes Halbjahresergebnis. Das Niveau des Vorjahres wurde um sieben Prozent übertroffen, der bisherige Höchststand von 1983 um nahezu zwei Prozent.

Nach dem Rückgang der Lieferungen aus der Bundesrepublik um 19 Prozent im ersten Halbjahr 1984 zogen sie in diesem Jahr um 17 Prozent auf 4.089 Mrd. DM an. Allerdings hatten die Lieferungen an die DDR im ersten Halbjahr 1983 bereits 4.302 Mrd. DM betragen. Sie waren damals gegenüber der Vorperiode um 33 Prozent nach oben geschossen, weil die DDR sehr viele Waren, die sie traditionell aus anderen Ländern bezogen hatte, im innerdeutschen Handel orderte, um Devisen zu sparen.

Bei den Bezügen konnte die DDR das im Vorjahr erreichte hohe Niveau, als ein Zuwachs von zwölf Prozent gemeldet wurde, nicht halten. Die Bezüge lagen in den ersten sechs Monaten dieses Jahres mit 3.925 Mrd. DM um knapp zwei Prozent niedriger.

Während im ersten Halbjahr 1984

## US-KONJUNKTUR

### Flaes Wachstum spricht gegen steigende Zinsen

H.A. SIEBERT, Washington  
An der Konjunkturlaute in den USA ist nun nicht mehr zu zweifeln, nachdem das Handelsministerium in seiner dritten Kalkulation das Realwachstum im zweiten Quartal 1985 lediglich von 1,7 auf zwei Prozent (Jahresraten) angehoben hat. An der Wall Street ist man sicher, daß der Offen-Markt-Ausschuß des Federal Reserve System, dessen Entscheidung erst vier Wochen später offiziell bekannt gegeben werden, am Dienstag ein Festhalten an weniger restriktiven Geldkursen beschlossen hat. Nicht eintreten werde also die befürchtete Kreditverknapfung, heißt es.

Hinfallig ist damit auch ein Schreiben des Chefs der US-Notenbank, Paul A. Volcker, an den Kongreß, in dem er ein langsames Ansteigen der Geldversorgung bei beschleunigtem Wirtschaftstempo ankündigt. Als weit überhöht gelten die amtlichen Konjunkturprognosen für das zweite Halbjahr 1985, die Wachstumsraten in Höhe von fünf (Reagan-Administration) und vier Prozent (Hauswirtschaftsbüro des Kongresses) auf Jahresbasis unterstellen. Eine Diskontenlung ist immer wahrscheinlicher.

Nach fast 17monatiger Rezession hat der Aufschwung in Amerika im November 1982 begonnen. Im selben Jahr sank die preisbereinigte Wertschöpfung um 2,1 Prozent, um dann 1983 und 1984 sogar um 6,3 Prozent zuzunehmen. Der Motor begann im dritten Quartal 1984 zu stottern, als

## Hilfe ohne Eigennutz?

Von KAREN SÖHLER

Entwicklungshilfe nützt auch den Geberländern. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, hat 1982 für die Bundesrepublik ermittelt: 7,7 Milliarden Mark brachte der Bund für die Dritte Welt auf. Die von allen Industriestaaten vergebene Entwicklungshilfe löste auf dem deutschen Markt eine Nachfrage von 9,4 Milliarden Mark aus. Dadurch waren 125 000 Arbeitsplätze gesichert.

Der Handel mit der Dritten Welt, unabhängig von der Entwicklungshilfe, beschäftigte darüber hinaus 1,4 Millionen Deutsche. 500 000 Arbeitsplätze gingen allerdings durch die Einfuhr von Halb- und Fertigprodukten aus diesen Regionen verloren. Der Beschäftigungsgewinn durch Entwicklungshilfe lag also bei 1,025 Millionen - 226 000 mehr als 1976.

Auch im vergangenen Jahr hing über eine Million Arbeitsplätze an der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit der Dritten Welt. Die Zahlen werden denen von 1982 entsprechen, schätzt das DIW. Was hat sich dann seit dem Regierungswechsel im Herbst 1982 geändert? Häufiger als früher finanziert der Bund Projekte nur, wenn das Entwicklungsland die nötigen Maschinen oder Elektrogeräte, die Beratung oder andere Dienstleistungen auf dem deutschen Markt einkauft. Das Ergebnis ist, daß von einer Mark Entwicklungshilfe direkt rund 75 Pfennig in Aufträgen an deutsche Firmen zurückfließen (gemessen an den Auszahlungen aus der finanziellen Zusammenarbeit). 1980 waren es 63,9 Prozent.

Die Steigerung um rund 11,5 Prozent bedeutet für die deutsche Wirtschaft einen Auftragszuwachs von etwa 200 Millionen Mark. Im Vergleich zu den deutschen Ausfuhren (1984) von rund 600 Milliarden Mark sind 0,2 Milliarden Mark nicht viel, auch nicht im Vergleich zum Außenbeitrag von etwa 50 Milliarden Mark. Dieser Auftragszuwachs durch die Entwicklungshilfe kann die Beschäftigung in der Bundesrepublik nicht nennenswert erhöhen.

Damit stellt sich die Frage, ob eine stärkere Lieferbindung für die Bundesrepublik Sinn hat; die deutsche Wirtschaft ist darauf nicht angewiesen. Ihre Wettbewerbsfähigkeit ist groß genug.

Für Lieferbindungen gibt es allerdings in Einzelfällen Argumente, die

## AUF EIN WORT



Wer sich wie die Selbstbedienungs-Warenhäuser einer Schlichtung, die den Leistungswettbewerb sichern soll, verweigert, gerät zwangsläufig in den Verdacht, gegen diesen Wettbewerb zu sein. Er läuft überdies Gefahr, ein staatliches Reglement da heraufzubeschreiben, wo freiwillige Übereinkünfte der Kaufleute zu marktkonformen Lösungen führen würden. Dirigistische Eingriffe der Behörden aber sind allemal die schlechtesten Lösung für den Handel.

Carl Albert Schäfers, Präsident der IFAK Mittel- und Ostdeutscher Industrie- und Handelskammern.  
FOTO: WOLFGANG MAES

## AUTOMOBILE

### Zulassungszahlen erreichen einen neuen Juli-Rekord

dpa/VWD, Flensburg  
Der Boom bei den Kraftfahrzeugzulassungen hielt auch im Juli an, die übliche Saisonabschwächung trat in diesem Sommer nicht ein, berichtet das Kraftfahrbundesamt, Flensburg. Insgesamt wurden 254 471 Kraftfahrzeuge erstmals in den Verkehr gebracht, das waren 25 890 oder 11,3 Prozent mehr als im Juni dieses Jahres. Die diesjährigen Juli-Zulassungszahlen lagen sogar noch um vier Prozent über dem bisherigen Juli-Höchststand der 1978 mit 244 745 Neuzulassungen erreicht wurden.

Gegenüber Juli 1984 - für den allerdings aufgrund der Arbeitskämpfe das niedrigste Juli-Ergebnis der letzten zehn Jahre registriert worden war - stieg die Zahl der Neuzulassungen um 71 549 oder 39,1 Prozent. Das Bundesamt führt die neuerliche Steigerung auf den Abbau des Anfang

## BILANZRICHTLINIEN-GESETZ

### Mittelständische Wirtschaft wurde besser berücksichtigt

THOMAS LINKE, Bonn  
Der Unterausschuß Bilanzrichtlinien-Gesetz hat die Entwürfe zur Durchführung des vierten, sechsten und achten EG-Richtlinie zu einem einzigen Gesetzentwurf zusammengefaßt. Mit acht Richtlinien versucht die EG seit 1986 die nationalen Bilanzierungsvorschriften zu harmonisieren. Durch das Bilanzrichtlinien-Gesetz sollen die EG-Normen in nationales Recht eingearbeitet werden. Die gleichzeitige Anpassung des deutschen Rechts an die drei das Bilanzrecht betreffenden Richtlinien des Rates der EG erspart den betroffenen Kapitalgesellschaften die mehrfache Umstellung ihres Rechnungswesens und damit Kosten, erklärte der Ausschussvorsitzende Herbert Heinrich (CDU).

Die Spitzenverbände der Wirtschaft, die Sozialpartner und ausgewählte Sachverständige sind für den

## WIRTSCHAFTS JOURNAL

**Verband für Sparzinssenkung**  
Frankfurt (cd) - Der Sparkassenverband hat gestern in einer beim Bankenaufsichtsamts angemeldeten Tendenzempfehlung den Sparkassen eine Senkung der Sparzinsen nahegelegt. Die einzelnen Kassen sollten unter Berücksichtigung der örtlichen Marktlage prüfen, ob die Sparzinsen der von einem deutlichen Rückgang der Renditen anderer Anlagen geprägten Marktumgebung angepaßt werden müssen. Ob die Sparkassen der Empfehlung ihres Spitzenverbandes auf breiter Front folgen, wird vor allem vom Verhalten der örtlichen Wettbewerber, besonders der genossenschaftlichen Banken abhängen.

**Fonds im Aufschwung**  
Frankfurt (VWD) - Investmentfonds befinden sich im vergangenen Jahr europaweit im Aufschwung. Nach einer Statistik der Europäischen Investmentvereinigung (EIV) stieg das verwaltete Vermögen (Aktien, Renten, Immobilien und Spezialfonds) gegenüber 1983 um 33,6 Prozent auf insgesamt 316,7 Mrd. DM. Das Vermögen der Wertpapier-Publikumsfonds (Aktien- und Rentenfonds) betrug Ende letzten Jahres 252,2 (194,1) Mrd. DM. Hiervon entfielen 136,7 Mrd. DM auf Aktienfonds und rund 123,5 Mrd. DM auf Rentenfonds. An erster Stelle rangierte Frankreich mit 143,1 (89,3) Mrd. DM vor Großbritannien mit 55,1 (46,2) Mrd. und der Bundesrepublik mit 38,7 (33,1) Mrd. DM.

**Robortimporte gesunken**  
Frankfurt (VWD) - Die Robortimporte der Bundesrepublik gingen in den ersten sieben Monaten dieses Jahres gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um 6,1 Prozent auf 38,2 Mill. Tonnen zurück. Nach Erhebungen des Bundesamtes für gewerbliche Wirtschaft brachten es die sechs größten von insgesamt 20 Lieferländern auf einen Anteil von über 79 Prozent, darunter Großbritannien mit 11,2 Mill. Tonnen, Nigeria und Libyen mit jeweils 5,8, Venezuela mit 2,8, Algerien und die UdSSR mit jeweils 2,4 Mill. Tonnen. Gut 33 Prozent des Rohöls stammten aus britischen und norwegischen Ölfeldern. Bei einem im Vergleich zum Vorjahr um 52,80 DM auf 659,96 DM gestiegenen Durchschnittspreis betrug die deutsche Rohölrechnung in der Berichtszeit 25,2 (24,7) Mrd. DM.

**Klagen eingereicht**  
New York (VWD) - Wegen des Giftgasunglücks in Institute haben 30 Einwohner des Ortes Schadenersatzklagen von 80 Mill. Dollar gegen Union Carbide eingereicht. Die Klagen wurden bei Gerichten in New York und Kanawha County eingereicht. Die Kläger werfen Union Carbide vor allem vor, daß das Unternehmen die Anwohner des Ortes nicht schnell genug und nicht in ausreichendem Umfang über die drohende Gefahr nach dem Unfall am 11. August informiert hatte.

**Flipperkurse mit EG-Geld**  
Genoa (VWD) - Mit Ausbildungsbefähigen aus den Kassen der Europäischen Gemeinschaft sind in der italienischen Region Ligurien angeblich Flipper, Billard- und Flötenkurse sowie Unterrichtsstunden in Fremdsprachen für Fleischer finan-

## DIW-STUDIE

### Telekommunikationsmarkt der EG noch in weiter Ferne

dpa/VWD, Berlin  
Die Absicht der EG-Kommission, die Einführung neuer Telekommunikationsdienste zu beschleunigen und die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Fernmeldeindustrie zu erhöhen, ist nach Ansicht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Berlin, allenfalls langfristig umzusetzen. Vor allem unterschiedliche nationale Interessenlagen stünden einer gemeinsamen EG-Telekommunikationspolitik entgegen.

Eine Abstimmung der Einrichtungen von Post, Telegrafie und Telefon bei Investitions- und Einführungsstrategien für neue Dienste sei weniger problematisch als die Abkehr von nationalen Beschäftigungspolitiken. Für die Öffnung der Endgerätemärkte gebe es größere Anzeichen als für die technischen Komponenten der öffentlichen Netze. Mindestens sei eine

## BÖRSENJUBILÄUM / Pöhl verspricht, den Zinssenkungsspielraum zu nutzen

### Vorstoß gegen den Provinzialismus

CLAUS DERTINGER, Frankfurt  
Ein großes Polizeiaufgebot und das dunkle, feine Tuch der in die Paulikirche schreitenden Herren signalisierte den Passanten eine Festivität besonderer Art. Führende Vertreter der Bankwelt, darunter Frankfurter Ehrenbürger Hermann J. Abe, Altbundespräsident Prof. Carstens und Repräsentanten aus Politik und diplomatischem Dienst feierten das 40jährige Bestehen der Frankfurter Wertpapierbörse, der zweitältesten in Deutschland.

Die Notwendigkeit, die führende deutsche Börse zusammen mit den übrigen sieben zu einem Börsenplatz Bundesrepublik weiterzuentwickeln, stand im Mittelpunkt der zahlreichen Grußadressen. Der hessische Wirtschaftsminister Ulrich Steger, der besonders die Frankfurter Bemühungen um eine Neuordnung des Börsenwesens voll unterstützte, ließ seinen Kollegen in den anderen Bundeslä-

## Gege Arbed-Subvention

Saarbrücken (dpa/VWD) - Der Bundesverband Junger Unternehmer hat gestern mit einer ungewöhnlichen Aktion gegen die immer höheren Subventionen in der Stahlindustrie und anderen Wirtschaftsbereichen demonstriert. Vor dem Amtssitz der saarländischen Landesregierung enthielten die Jungunternehmer ein Straßenschild mit der Bezeichnung "Subventionsallee - Sackgasse". Damit wollten sie - so Verbandsvorsitzender Günter Jucho - unter anderem darauf hinweisen, daß die derzeit noch 14 000 Arbeitsplätze bei der wirtschaftlich angeschlagenen Arbed Saarstahl GmbH, Vödingen, trotz öffentlicher Subventionen und Bürgschaften von mittlerweile 3,5 Mrd. DM keineswegs sicherer geworden seien.



FESTVERZINSLICHE WERTPAPIERE/BÖRSEN UND MÄRKTE

Table with columns for 'Bundesanleihen', 'Bundestpost', 'Länder - Städte', and 'Bankschuldversch.', listing various bond types and their yields.

Auch Pfandbriefe in Bewegung

Die Tendenz bei den öffentlichen Anleihen wurde weiterhin von den Anleihen gemacht. Ihre Kurse ließen deren Kurse bis zu 0,40 Prozentpunkten ansteigen.

Table with columns for 'Sonderanleihen', 'Währungsanleihen', 'Wandelanleihen', 'Düsseldorf', 'DM-Auslandsanleihen', and 'Optionscheine', listing various financial instruments.

Table titled 'Wandelanleihen' listing various convertible bonds and their market data.

Ausländische Aktien in DM

Table listing foreign stocks in DM, including companies like 'D. G. Schilling', 'M. P. P. P.', and 'M. P. P. P.' with their respective prices and market movements.

Warenpreise - Termine

Angebot von einem Rückgang bei Platin gaben die Edelmetallnotierungen an der New Yorker Comex nach.

Table listing commodity prices and terms for various goods like 'Getreide und Getreideprodukte', 'Öle, Fette, Tierprodukte', and 'Metalle'.

Wolle, Fasern, Kautschuk

Table listing prices for wool, fibers, and rubber, including 'Wolle', 'Fasern', and 'Kautschuk'.

Erörterungen - Rohstoffpreise

Table listing prices for various raw materials and commodities, including 'Erörterungen', 'Rohstoffpreise', and 'Metalle'.

Advertisement for Hans-Joachim Laabs, a private practice for alcohol-related issues, located at Landhaus Sonnenberg.

Large advertisement for 'DIE WELT' newspaper, featuring subscription information and contact details for various departments.

Vertical advertisements on the right margin, including 'MENSCHEN', 'E', and 'Zur Vermittlung von unseren First-Class-Hotel- und Ferienanlagen'.

Aktien zogen leicht an

BASF-Bericht sorgte für Anregungen im Chemiebereich

DW. - Der leichte Wiederanstieg des Dollar hat die Börse...

Basf-Bericht sorgte für Anregungen im Chemiebereich...

Table with columns: Düssel, Frankfurt, Hamburg, München, Aktien-Umsätze

Table: Inland

Table: Ausländische DM-Anleihen

Table: Freiverkehr

Table: Ungereregelter Verkehr

Table: Unnotierte Werte

Table: Ausland New York

Table: London

Table: Amsterdam

Table: Tokio

Table: Zürich

Table: Optionshandel

Table: Goldmünzen

Table: Devisen und Sorten

Table: Devisenmärkte

Table: Devisenmarkt

Table: Euro-Geldmarktsätze

Table: Goldmünzen (continued)

Table: Devisen und Sorten (continued)

Table: Devisenmärkte (continued)

Table: Devisenmarkt (continued)

Die treuen Ungläubigen

... Kaum jemand kennt sie, die Prager Zeitschrift mit dem programmatischen Titel „Atheismus“...

Dies beschäftigt sich z. B. in der jüngsten Ausgabe der Genossin Jitka Loukotka mit der „wissenschaftlich-ethischen Erziehung“...

Ob Gabriel Laub an den Genossen Loukotka dachte, als er notierte: „Atheisten sind die einzigen, die dem Gott treu bleiben, an den sie nicht glauben“?

Petit-Ballett in Bregenz

Flügelahne Fledermaus mit Ohrwurm

Schauwein für den Vörlberg: Roland Petit präsentiert mit dem Ballet National de Marseille seine choreographierte Version der „Fledermaus“...

Für Petit ist die „Fledermaus“ die Geschichte einer dahindösenden großbürgerlichen Ehe zwischen Bella und Johann, deren Liebesleben reichlich fide zu werden droht...

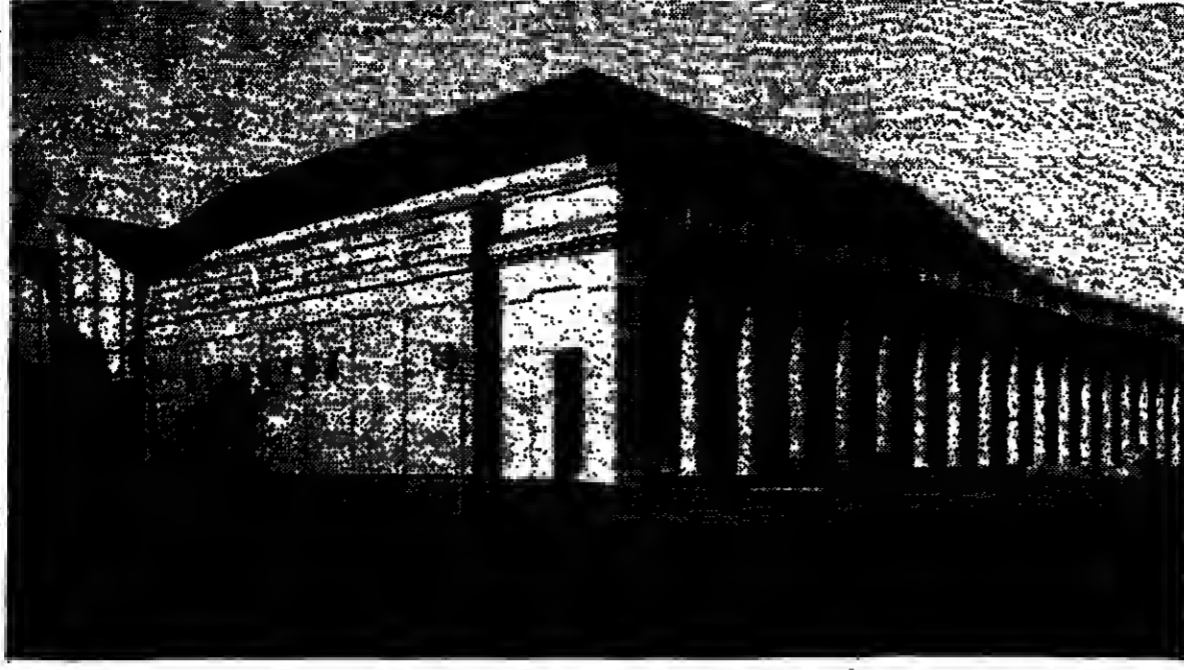
Petit verzichtet auf Wiener Charme und die verklärte Lieblichkeit eines Frösch. Selbst die Eleganz der Ballett eines Prinzen Odrowsky sucht man vergeblich in diesem Ballett...

Federndenwende kokette Cancan-Tänzerinnen schleudern ihre spitzenbestetzten und rischengefühten Unterröcke in die Höhe...

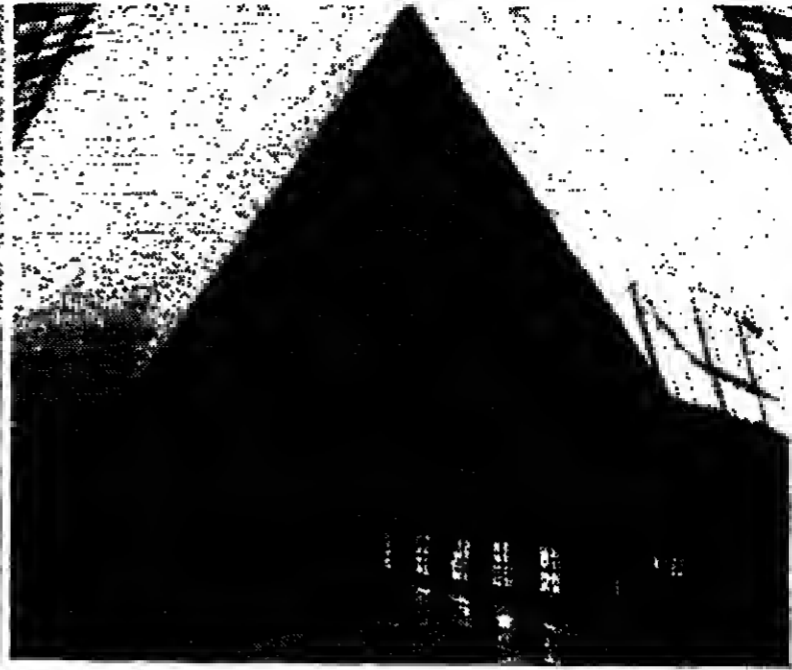
Weniger erfreulich ist das ständige Gefächel mit den Armen, in dem sich das Dienstmädchen füt. Sie fegt wie ein alberner Irwisch über die Bühne...

Die spritzigen, gute Laune stiftenden Einlagen von Hachne Bahri erinnern mehr als das ganze Ballett selbst an den Stoff, aus dem die „Fledermaus“ eigentlich geschaffen ist...

Das Petit-Ballett paßt zum heiteren, verspielten Charakter, den die Bregenzer Festspiele heuer haben. In puncto gute Unterhaltung hinkt das leichtflüchtige „Fledermaus“-Ballett allerdings gewaltig hinter Savarys „Zauberflöte“ hinterher.



Ein „Haus im Haus“ hinter der klassizistischen Fassade: Die neue Karlsruher Stadthalle, die morgen eröffnet wird



FOTOS: M. SCHAEFFER

Einfache Ausstellungshallen genügen heute nicht mehr - Die Messearchitektur entwickelt sich zum neuen Symbol der Städte

Eine Marmor-Kaaba für Kongreßvagabunden

Wenn morgen abend mit Telekamm, Bach und Händel die neue Stadthalle von Karlsruhe eröffnet wird, erregt eine Supernova am deutschen Kongreßstempel...

Otto Dullenkopf, Karlsruher Oberbürgermeister seit 15 Jahren, und sparsamer unter allen Stadtvätern der Bundesrepublik (das Geld für die neue Halle hat seine Stadt ohne Zuschüsse von Bund und Land selbst aufgebracht)...

Neues Werbemittel soll nach Dullenkopf vor allem ein „Saal-Angebot“ sein, das „Karlsruhe nie vorher gehabt hat“: 16.000 Sitzplätze in den nun insgesamt fünf Veranstaltungshallen oder alternativ 16.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche...

Angebot für das in der ganzen Welt umhervagabundierende Kongreßpublikum erst attraktiv machen soll, wird in Karlsruhe aus kommunalpolitischen Rücksichten dezent mit „schlichter, repräsentativer Schönheit“ des Neubaus umschrieben...

Sobald diese Kritik in einer Zeit des massenhaften Leerstands von Großblockwohnungen überholt erscheint - sie hat das Konzept des 40-jährigen Architekten Herman Rotermund zweifellos beeinflusst...

Mit seinen Zielsetzungen ist das Karlsruhe-Kongreß- und Ausstellungskonzept kennzeichnend für ein neues Anspruchsniveau in Veranschaulichung der Architektur...

hohen Bambusstauden die Illusion einer zweiten Außenwelt, die das innere Heiligtum umschließt, noch erhöht.

Rotermund stapelt in diesem Merkmal fünf Säule übereinander, vom kleinsten Johann-Peter-Hebel (Vortrags-)Saal im Keller (300 Plätze) bis zum größten, oben draufgepackten Johannes-Brahms-Konzert- und Kongreß-Saal. Dessen 1800 Sessel („Kongressel“) sind in drehbare Kongreßsäle zu verwandeln...

Die Vorgabe, keinen „schlichten Mehrzweckbau“, sondern „ein Haus mit Atmosphäre“ zu schaffen (Kongreß- und Ausstellungsgeschäftsführer Gerhard Ernst - ein Auftrag, der in den Sälen wohl allzu häufig durch Aufträge des Münchner Akustikers Ulrich Opitz belastet wurde - „konnte der Architekt am reinsten in den Foyers verwirklichen. Hier gelingt ihm mit originellen Raumwirkungen und einem Dekor, das in seinen strengen, noblen Formen von Otto Wagner inspiriert sein könnte, eine Vermittlung zwischen Innen- und Außenwelt seines Baus und nicht zuletzt auch zwischen dessen sehr unterschiedlichen Funktionen).

Staubert will mit Architektur ganz bewusst für die Messen „Stimmungshilfe leisten“ und sich dabei von der „Graumalerei der bisherigen Bauweise“ absetzen. Die Käfighaltung des Verbrauchers funktioniert nicht mehr, findet der apge Mann, schließlich seien auch die Messebesucher „nicht nur Gehirnteile, sondern Menschen, die Gehirnteile und persönlich angesprochen werden wollen“...

darstellung der Messe- und Kongreßveranstalter ergeben sich tiefgreifende Konsequenzen, die am bildhaftesten in Frankfurt Ausdruck gefunden haben.

Horstmar Stauber, Frankfurts Messechef und der eigentliche Prophet dieses Umbruchs in Deutschland: „Kein Land der Welt besitzt so viele international bevorzugte Messeplätze wie die Bundesrepublik, und dieses Nebeneinander auf engem Raum zwingt stärker als irgendwo anders zur Profilierung, Differenzierung, zu Kreativität und Mut.“ Aus dieser Einsicht hat der Messechef die Konsequenz gezogen, sich mit einem Stararchitekten der Postmoderne wie Oswald Mathias Ungers völlig neue Identifikationssymbole für den Messeplatz Frankfurt bauen zu lassen...

Staubert will mit Architektur ganz bewusst für die Messen „Stimmungshilfe leisten“ und sich dabei von der „Graumalerei der bisherigen Bauweise“ absetzen. Die Käfighaltung des Verbrauchers funktioniert nicht mehr, findet der apge Mann, schließlich seien auch die Messebesucher „nicht nur Gehirnteile, sondern Menschen, die Gehirnteile und persönlich angesprochen werden wollen“...

Staubert denkt deshalb auch gar nicht daran, den Ausbau und Umbau „seiner“ Messe (für bisher eine halbe

Milliarde Mark) als abgeschlossen anzusehen. Schon im nächsten Jahr soll die majestätische alte Festhalle, 1907 von Friedrich von Thiersch für 15.000 Besucher erbaut, für 36 Millionen Mark von Grund auf restauriert werden. Im Zuge von Bebauungsplänen für angrenzende Gleisfelder der Bundesbahn soll dann auch die Messe an ihrer Rückfront eine „Schokoladenseite“ erhalten.

Als Clou aber schwebt dem Messestrategen zuletzt noch der Bau eines Hochhauses im Eingangsbereich des Messegeländes vor. In einem internen Wettbewerb hat Stauber sich dafür den in Amerika umjubilanten Helmut Jahn aus Zürich zum Architekten erkoren, der sich mit seinen Hochhäusern dort den Ruf eines „kantonischen Wunderkinds“ und „Baron High Tech“ erworben, aber in Deutschland noch kein einziges Haus gebaut hat. Einen, so ungewöhnlich wie können, Entwurf für ein Hochhaus mit spitzen Dach und aufgestellten „Luftwurzeln“ hat Jahn für Frankfurt schon fertig.

Aber die Konkurrenten schlafen nicht. Zwar nehmen sich die Investitionen von 80 Millionen Mark, die Hamburg in neue Messehallen unter Glasgewölben und mit ansprechend gegliederten Fassaden stellt, gegen Frankfurt und selbst Karlsruhe bescheiden aus. Aber in München wird an einem Jahrhundertprojekt gearbeitet: Wenn in fünf Jahren der Flughafen ins Erlinger Moos „umzieht“, wollen die Messeplaner die Hand auf 400 Hektar Flughafenbrache in Riem legen - das letzte große Entwicklungsgebiet innerhalb des „Burgfrieden“. Die ersten Hallen stehen schon - die (künftig verwaisten) Flugzeughallen. DANKWART GURATZSCH

Zum 65. Geburtstag von Wolfriedrich Schnurre

Der Schattenfotograf

Drinmal, so hat uns Wolfriedrich Schnurre gesagt, sei er zur Welt gekommen. Zum ersten Mal heute vor fünfundsiebzig Jahren in Frankfurt am Main. Sodann noch einmal mit acht Jahren, als Vater Schnurre mit dem Sohn nach Berlin-Weissensee übersiedelte (das wird jedem man gelten lassen, selbst wenn er aus Frankfurt sein sollte). Endlich zum dritten Mal im Jahr 1945, „eine Zangengeburt“, wie Schnurre meint: „Die Freiheit zerrte, und der Krieg gab einen nicht frei“.

Und so ist es denn geblieben bis auf den heutigen Tag für den schreibenden Zeitgenossen Schnurre. Ohne Freiheit würde er nicht atmen, doch manchmal hat ihm niemals freigegeben der Krieg samt den „ganz gewöhnlichen“ Untaten; der Massenmord an den jüdischen Mitbürgern; das Verbrechen, das begangen wurde an der Stadt Berlin und ihren Einwohnern.

Wolfriedrich Schnurre ist ein Mann, der mit Unrecht sich nicht abfindet und der sich niemals hat sagen lassen, es müsse doch „nun endlich einmal Schluss sein“. Er ist darum häufig ein zorniger Mann, doch sein Zorn ist rational. Fast vierzig Jahre lang von seinen nun fünfundsiebzig ist er sehr feilschig gewesen und dabei weit öfter heiter, als seine Leser im Gedächtnis behalten.

Kürzlich gelesen, daß ich der verkannteste zeitgenössische deutsche Schriftsteller sei. Daran ist etwas Wahres. Habe schließlich rechtchaffen daran gearbeitet, es auch mit meinem Lebens zu bleiben. „Der Notiz aus dem dicken und leserwerten Aufzeichnungsband „Der Schattenfotograf“ folgt diese: „Merke. An einem verkannten Autor gibt es immer mal wieder etwas zu rücken. Der bekannte Autor dagegen drückt unverrückbar den Sochel.“ An anderer Stelle steht dann auch noch: „Das wichtigste unangenehme für meinen Verleger ist: mir genügen im Grunde die Belegexemplare.“

All dies hat Schnurre nicht davon abgehalten, sehr bekannt zu werden, wenn auch nicht reich - als Erzähler über viele Distanzen, als empfindsamer Beobachter, gepanzert mit Satire, als Hörspieler, Lyriker, Anwerker, als so eben domestizierter

Absentur der Literatur, der sich empörenderweise nie so recht festlegen und etikettieren läßt. Sein Rang beispielsweise ist unbestritten, doch mit der Feinnetzung auf der üblichen Meßlatze kommen viele seiner kritischen Leser nicht zrecht.

Er ist ein politischer, in vielen Punkten ein leidenschaftlich politischer Autor - und verweigert gleichwohl die Partei-Etikettierung, verdrückt für Kollegen und Kritiker, die doch allesamt so genau wissen, „wo der Geist steht“.

Schnurre hat es mehr mit dem wehenden Geist. Er ist ein bitterer, erster und konsequenter Mann, der häufig hanebüchen heiter sich gibt (und auch ist) - ebenfalls ein nicht recht deutsche Autoren-Spannwelle.

Um es mit einem Satz zu sagen: Schnurre ist einer von jenen, die man erfinden müßte, gäbe es sie nicht. Ihn zu erfinden würde sich aber wohl jeder lieber dreimal überlegen, denn anstrengend ist der Umgang mit ihm allemal.

Schon in frühen Tagen haben Schnurre Gefährten in der „Gruppe 47“ erfahren. Seine Leidenschaft für das literarische Handwerk war schon damals unerschöpflich. Auch ist noch niemand bequem gewesen, der nahezu permanent gegen den Strich denkt.

Schnurre war und ist ein sonziges niemals wirklich „niedergelassener Schriftsteller“, und dabei ist er aufzucht feilsch. Noch jeder Leser hat sich seinen ganz eigenen Schnurre zusammensetzen können. Die meisten werden in ihrer Auswahl aber wohl den Roman in Geschichten „Als Vaters Bart noch rot war“ haben, so dann „Die Aufzeichnungen des Pudels Ali“, und natürlich den „Schattenfotograf“, das fast unerschöpfliche Notizbuch.



Spernt sich gegen jede Schablone: Der Schriftsteller Wolfriedrich Schnurre

Klamern, über alte Fotografien, Kindheitsgerichte, über Satzzeichen, Bäume, Bräuen, Vaterländer.

„Die Büroklammer als Ordnungsfaktor und Mühsamkeitssymbol. Sie hält dem Dichter die Seiten zusammen. Auch Heidegger wäre ohne sie verloren gewesen. Ihre ästhetische Vollendung; schön wie ein Ewigkeitszeichen. Sinn und Form ergänzen einander. Das grauzige Bild, das sie im aufgebogenen Zustand bietet.“

Wer so die Welt aufteilt in zahllose Steinchen eines komplizierten Spiels, der ist von einem Gegenspieler kaum zu schlagen. Freilich, es ist auch schwerer, eine Partie zu gewinnen. Schnurre hat das öfters fertiggebracht, als ihm vorausgesagt wurde.

CHRISTIAN FERBER

ZEITSCHRIFTENKRITIK: „Pflasterstrand“

Als Rot in Grün kippte

Ein Kreuz zieht sich über die ganze Seite. Nur unten, wo auf Zigarettenwerberplakaten der Bundesgesundheitsminister das Wort erhält, steht geschrieben: „Der Stern nimmt Abschied von Heinrich Böll heute.“ Blätter man nun, so zieren die nächste Seite die drei Punkte des Blindenscheidens: „Der Pflasterstrand nahm Abschied vom Stern. Gestern.“ Man sieht, dem 14tägigen in Frankfurt erscheinenden „Metropoliten-Magazin“ ist nichts heilig, nicht einmal die zehn Millionen Mark, die der Stern in seiner Rambo-Zamba-Werbekampagne verbirgt.

Der „Pflasterstrand“ (Hamburger Allee 45, 6000 Frankfurt 90) gehört in die Sparte der Stadtzeitungen. Dieser Zeitschriftentypus entstand, als Mitte der 70er Jahre die Linke alternativ wurde, als Rot in Grün umkippte. Man erinnert sich: Die neu-linke Publizistik begann um 1960 mit Studentenzeitschriften, die durch eingestreute Blasphemien, Obszönitäten und Vaterlandsbeschimpfungen provozieren. Dann kam die Art der neo-marxistischen Theorie-Zeitschriften („Argument“, „Kursbuch“), die die Welt auf den Begriff bringen wollten. Das schien manchem ein Umweg, doch die „verzweifeltsten Theoretiker“ begnügten sich publizistisch mit dem Abfassen von Bekennerschriften.

Dann fossen die bekannten Minderheiten, zu denen merkwürdigerweise die Frauen zählen, zu einer subkulturellen „Szene“ zusammen. In ihr kommt den Stadtzeitungen eine wichtige Mittlerrolle zu.

Die Leser der Stadtzeitungen sind nicht allein Alternative, mancher Geneserreisende hat auf die Frage nach einem Veranstaltungskalender plötzlich eine solche Stadtzeitung in der Hand, meist im DIN-A4-Format, auf schlechtem Papier und in einer Aufmachung, bei der die Pop-art Pate stand. Der Veranstaltungskalender ist eine Säule einer Stadtzeitung, die Kleinanzeige die andere.

Da findet man den Naturschutzklubden Happy foot oder Klistier, den Laden für unabhängige Musik. Kneipen und Cafés sind in jeder Menge vertreten, in ihnen wird die Stadtzeitung verkauft oder werden Anzeigen gesammelt. Die Rubrik Kuppung hat übrigens nichts mit Autozubehör zu tun. Fast hätten wir den redaktionellen Teil vergessen. „Pflasterstrand“ hat zwar nicht die größte Auflage (12.500), aber den bekanntesten Namen im Impressum: Daniel Cohn-Bendit, 1968 Anführer der Pariser Mai-Revolution.

Redaktionell dominiert das Lokale, doch finden sich stets auch größere Beiträge, etwa zur Debatte über die künstliche Intelligenz (Heino Apel), über die kämpferische Margarete Buber-Neumann (Esther Schapiro) oder Natalie Sarraute (Birgit Spielmann). Meinhard Mohr setzt sich in Nr. 214 mit dem „neuen“ Terror auseinander: „Die Gewalt als Geburtsheiferin der Geschichte“ hat ausgesiedelt. Als Jean-Paul Sartre 1961 in seinem berühmten Vorwort zu Frantz Fanons „Die Verdammten dieser Erde“ ausrief: „Gibt es eine Heilung? Ja. Die Gewalt kann wie die Lanze des Achill die Wunden vernarben lassen, die sie geschlagen hat, bezog er sich noch auf eine Dialektik der Geschichte, in der die Neurose des unbewußt sich schuldig fühlenden Europäers durch seine bewußte Teilnahme für die Gewalt der Unterdrückten gelöst werden sollte. Doch nicht erst das iranische Trauma der antimperialistischen Linken hat den Prozeß der polit-psychologischen Entschuldigung eingeleitet.“

Der Terror der Autobomben, Misanthropie etc. sei längst reiner Selbstwreck ohne jede „greifbare Perspektive“. Cohn-Bendit im Posthume! CASPAR v. SCHRENCK-NOTZING

JOURNAL

Schwarze Listen über Polens Intellektuelle

J. G. G. Köhn Dem New Yorker Informationsdienst „Free Polen“ sind Observationsberichte der polnischen Behörden über Aktivitäten von Künstlern, Fotografen und Publizisten im kirchlichen Bereich zugespielt worden. Unter anderem stehen auf der schwarzen Liste der bespitzelten Personen der Komponist Witold Lutoslawski, die gesamte Capella Cracoviensis, der Warschauer Opernchor und der Krakauer Uni-Chor; ferner die Regisseure Wajda und Zanussi, prominente Staatschauspieler, die Schriftsteller Zbigniew Marek Nowakowski, Wiktor Woroszyński sowie Aleksander Wyrpsza, der Sohn von Witold Wyrpsza, der jetzt in West-Berlin lebt.

Kleist-Preis 1985 für Alexander Kluge

Der mit 25.000 Mark dotierte Kleist-Preis wird für 1985 an den Frankfurter Schriftsteller und Filmregisseur Alexander Kluge verliehen. Kluge wurde vom Vertrauensmann der Jury, dem Schriftsteller Helmut Feisenschildel, zum Preisträger bestimmt. Zuletzt wurde der Kleist-Preis im Jahre 1982 zu gleichen Teilen an Richard Billinger und Else Lasker-Schüller vergeben.

Festpielleiter Sertl scheidet 1986 aus

Der Direktor der Salzburger Festspiele, Prof. Otto Sertl, scheidet zum 31. August 1986 aus seinem Amt aus. Der 61-jährige reichte bei dem Direktorium sein Pensionierungsgesuch „aus gesundheitlichen Gründen“ ein. Damit bestätigen sich Gerüchte, die insbesondere nach der „Ohrfeigenaffäre“ zwischen Sertl und dem italienischen Regisseur Pierro Fagnoli bei den Proben zu „Macbeth“ in Salzburg kursierten, obwohl von der Festspielleitung Zusammenhänge bestritten werden. Als mögliche Nachfolgekandidaten werden u. a. Herbert von Karajan enger Mitarbeiter bei seiner Verwertungsfirma „Telemondial“, Uli Markle, sowie der Musikchef des österreichischen Rundfunks, Gottfried Kraus, und der Kölner Intendant Michael Hampe genannt.

Amerika schon vor 28.000 Jahren besiedelt?

Nordamerika war schon vor mindestens 28.000 Jahren von Menschen besiedelt. Das zeigen Altersdatierungen von Skeletresten, die an den Universitäten in Frankfurt und Los Angeles vorgenommen werden. Bisher wurden in Frankfurt allein 17 Skeletreste von frühen Amerikanern datiert. Darunter sind der Schädel einer erwachsenen Frau aus Los Angeles (Los Angeles Man) und ein Schädelknochen aus Nevada (Nevada Man), die beide nach Aminoisäuren-Datierungen ein Alter von etwa 28.000 Jahren erreichen. Bisher waren sich verschiedene Forscher darüber uneins, wann Nordamerika besiedelt wurde. Der Zeitpunkt hierfür wurde auf etwa 10.000 bis 30.000 Jahre oder sogar noch viel früher angesetzt.

Kocsis und Tabori gestalten Festival

Das Programm der „Musik auf dem 49sten Karlsruher“ wurde in diesem Jahr von den jungen ungarischen Pianist Zoltán Kocsis und George Tabori, der sein Debüt als Musiktheater-Regisseur geben wird, gestaltet. Es beginnt am 27. September mit der Uraufführung der drei „Opern ohne Sänger“ von Kocsis. Neben Werken ungarischer Komponisten wird später auch die „Tristan-und-Isolde“-Parodie „Narziss und Echo“ gezeigt.

Ladislav Singer †

Seine Biographie ist typisch für viele Lebensläufe in unserem Jahrhundert. 1898 wurde er in ungarischen Szeged geboren, arbeitete zuerst in einer Bank und schrieb neben Literatur- und Musikkritiken. Von 1931 wechselte er zuerst in Berlin, dann in Wien zur Verlagsarbeit, und 1935 begann die Emigration, die ihn über Teheran, Moskau schließlich nach Palästina führte, ehe er 1949 nach Europa zurückkehrte. Anders als die meisten mochte er seine Erfahrungen jedoch nicht auf sich beruhen lassen. Und so trat er bald mit Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte hervor. Die Vorgeschichte und Geschichte des Ersten Weltkrieges sowie die Wirklichkeit des Sowjetkommunismus waren die Themen, die er in seinen Büchern (u. a. „Ottokar Graf Czernin“, „Raub des Gerabute“, „Sowjet-Imperialismus“, „Märkten im Winterreit“, „Korrekturen zu Lenin“) und in zahlreichen Hörbuchbeiträgen (vor allem für den Deutschlandfunk) anschaulich und ohne wissenschaftlichen Hochmut aufgriff. Jetzt ist Ladislav Singer in Baden bei Wien gestorben.

Der Bundespreis „Gute Form“

wird in diesem Jahr erstmals für Textildesign ausgeschrieben.

Einen Überblick über Bernhard Helligers plastisches Werk gibt das Duisburger Wilhelm-Lehmbruck-Museum von 1.9. bis 13. 10.

Volker Stelmann, dem Leipziger Mäler, widmet die Frankfurter Galerie Thun Thun die erste Einzelausstellung in der Bundesrepublik.

Eine deutsch-sowjetische Schreibwerkstatt über den Inhalt von

Geographielehrbüchern findet vom 9. bis 16. Oktober in Moskau statt.

Ludwig Fels wird 12. Stadtschreiber von Bergen-Enkheim. Er folgt Friedrich Roth in diesem „Amt“.

Das Pen-Zentrum der Bundesrepublik kommt vom 28. bis zum 30. September in Saarbrücken zu seiner Jahresversammlung.

Die deutsche Komödie steht im Mittelpunkt des 39. internationalen Ferienkurses für Germanisten, der jetzt in Münster eröffnet wurde.

KULTURNOTIZEN

Der Bundespreis „Gute Form“ wird in diesem Jahr erstmals für Textildesign ausgeschrieben. Einen Überblick über Bernhard Helligers plastisches Werk gibt das Duisburger Wilhelm-Lehmbruck-Museum von 1.9. bis 13. 10. Volker Stelmann, dem Leipziger Mäler, widmet die Frankfurter Galerie Thun Thun die erste Einzelausstellung in der Bundesrepublik. Eine deutsch-sowjetische Schreibwerkstatt über den Inhalt von Geographielehrbüchern findet vom 9. bis 16. Oktober in Moskau statt. Ludwig Fels wird 12. Stadtschreiber von Bergen-Enkheim. Er folgt Friedrich Roth in diesem „Amt“. Das Pen-Zentrum der Bundesrepublik kommt vom 28. bis zum 30. September in Saarbrücken zu seiner Jahresversammlung. Die deutsche Komödie steht im Mittelpunkt des 39. internationalen Ferienkurses für Germanisten, der jetzt in Münster eröffnet wurde.

### Die Chronologie des Jumbo-Absturzes - Sicherheitspilot der Lufthansa kommentiert die Protokolle des Wortwechsels im Cockpit

## „Zieh sie rauf, zieh sie rauf“

DW, Tokio  
Der per Tonband aufgezeichnete Wortwechsel zwischen Pilot und Kopilot des JAL-Jumbos vor dem Absturz ist das erschütternde Dokument des Versuchs, eine fast unabweislich drohende Katastrophe doch noch abzuwenden. Die Ziffern (Übersetzung aus dem Englischen) bedeuten die abgelaufene Zeit der insgesamt 32 Minuten und 43 Sekunden langen Aufzeichnung. In Klammern stehen die Namen der Sprecher. 01:05: Rechtskurve. Was ist los? Der hydraulische Druck fällt, der hydraulische... (Kapitän Masami Takahama)  
02:17: Alle hydraulischen Systeme funktionieren nicht mehr. (Kapitän)  
02:37: Rechtskurve. (Kapitän) Rechtskurve. (bestätigt Kapitän Yu Sasaki)  
03:38: Hydraulischer Druck überall blockiert. (Unidentifizierte Stimme)  
05:51: Was ist los? (Kapitän)  
07:36: Kommt es vom Heck? Ist irgendwas kaputt? Wo ist es? Ah, ah! Es ist der Gepäckraum... der am weitesten hinten. Richtig. Ja, ich verstehe. Ist es das, was gewöhnlich Gepäck aufbewahrt wird, ja? Der Gepäckraum ist runtergefallen, richtig?

Ich glaube, wir sollten lieber landen. (Kopilot oder Flugingenieur Hiroshi Fukuda)  
09:20: Ist es die Tür R-5? Verstanden, Kapitän. Die Tür R-5... Sie sollten es wirklich lieber tun. Sollen wir auch die (Sauerstoff-)Masken aufsetzen? ... Ich glaube, wir sollten sie lieber überziehen. Ich denke, wir sollten die Sauerstoffmasken benutzen, wenn sie herauskommen... (unidentifizierte Stimme)  
11:51: Die R-5-Tür ist kaputt. Wir werden runtergehen. (unidentifizierte Stimme)  
13:31: Halten Sie die Nase runter. (Kapitän) Verstanden. (Kopilot)  
14:06: Halten Sie die Nase runter. (Kapitän) Verstanden. (Kopilot)  
14:33: Ob wir die Fahrwerke ausfahren sollten? (unidentifizierbare Stimme)  
14:56: Halten Sie die Nase runter. (Kapitän) Verstanden. (Kopilot)  
16:25: Habe die Fahrwerke ausgefahren. (Kapitän) Verstanden. (Kopilot)  
20:54: Was sollen wir mit den Landeklappen machen? Sollen wir sie ausfahren?... Ist es zu früh? (Kopilot) Es ist zu früh. (Kapitän) Sind die

Fahrwerke runter? (Kapitän) Fahrwerke sind runter. (Kopilot)  
23:57: Rechtskurve. (Kapitän) Rauf mit ihr. Mehr Gas. (Kapitän) Gebe mehr Gas. (Kopilot)  
24:18: Jetzt Linkskurve. (Kapitän) Verstanden. (Kopilot) Linkskurve. (Kapitän)  
24:27: Etwas weniger Gas. Nase runter. Nase runter. (Kapitän)  
25:11: Gas. (Kapitän)  
25:54: He, rauf mit dem Gas. (Kapitän) Gebe mehr Gas. (Kopilot)  
27:49: Jetzt Gas. (Kapitän) Jagt sie hoch. (bestätigt Kapitän)  
29:29: Mehr Gas. (Kapitän) Verstanden. (Kopilot)  
30:21: Linkskurve. Linkskurve. (Kapitän)  
31:03: Nase runter. Wir sind 25 Meilen von Kumagaya. (Kapitän) Er sagt, es ist Richtung Westen. (Ingenieur) Nase rauf. Nase rauf. (Kapitän)  
31:37: Nase rauf. (Kapitän)  
32:02: Gas. Gas. Nase rauf. Bring sie höher. (Kapitän)  
32:41: Absturzalarm. Zieh sie rauf. Zieh sie rauf. Zieh sie rauf. Zieh sie rauf. Zieh sie rauf. (automatisches Alarmsystem)  
32:43: Anschlaggeräusch.

## Ungewöhnlich hohe Belastung

LUDWIG KÜRTE, Bonn  
Das Drama im Cockpit des Jumbos der Japan Air Line begann mit dem völligen Ausfall aller hydraulischen Systeme des Flugzeugs. Von diesem Moment an konnte keines der Steuerklappen an der Maschine mehr bedient werden. Die Piloten waren plötzlich vor die Aufgabe gestellt, ein so gut wie steuerloses Flugzeug zu manövrieren.  
Nach Auskunft von Heino Caesar, dem Sicherheitspiloten und Chef der Abteilung Flugtriebwerkskontrolle bei der Lufthansa, war das Flugzeug in dieser Situation bereits "tödlich verurteilt". Die Piloten konnten die Flugrichtung und -höhe nur durch Änderungen des Triebwerkschubs beeinflussen. In den folgenden Minuten versuchten sie, die Maschine zunächst in einem Sinkflug auf eine Höhe zu bringen, in der ausreichend Luftpuffer vorhanden war, um die Saugstoffversorgung in der Kabine zu gewährleisten.  
Das Flugzeug reagierte in dieser Lage aber nur noch äußerst träge auf die Steuerbefehle der Piloten. Diese konnten nicht mehr bestimmen, wohin die Maschine flog, sondern muß-

ten ihre gesamte Konzentration darauf richten, sie in der Luft zu halten und einigermaßen zu stabilisieren. Möglicherweise haben sie darauf gehofft, den Jumbo auf dem Meer oder in flachem Gelände notzulanden.  
Noch in letzter Sekunde versuchten die Piloten, das Flugzeug über die letzte Bergkette zu ziehen, offenbar, weil das Höhen-Warnsystem (Ground proximity warning system) ihnen angab, daß sie dem Erdboden bedrohlich nahe gekommen waren. Sie versuchten dann noch vergeblich, durch Erhöhung des Triebwerkschubs die Nase der Maschine hochzureißen. Die letzten Worte der Aufzeichnung dokumentieren dann nur noch die Warnstimme des Computers, der allerhöchsten Alarm anzeigt („Pull up, pull up...“).  
Nach Auskunft von Heino Caesar ist die Ursache für den Totalausfall der Hydraulik noch völlig unklar. Daß ein solcher Fall eintritt, sei angesichts der vier unabhängigen Steuerungssysteme extrem unwahrscheinlich. Nur eine schwere Beschädigung der Maschine könne solche Auswirkungen haben. Es sei auch unklar, ob

allein der Bruch des hinteren Kabineschotts und der darauf folgende explosionsartige Austritt der Kabine Luft den Schaden habe verursachen können.  
Nach Ansicht von Heino Caesar war die Maschine durch den Dauer-einsatz auf Kurzstrecken einer für diesen Typ ungewöhnlich hohen Belastung ausgesetzt. Die Kabinnenumhüllung sei darauf ausgelegt, Druckunterschieden zwischen Innenraum und Außenluft standzuhalten.  
Da die durchschnittliche Flugdauer dieses Jumbos nur etwa 60 Minuten betrug (im Gegensatz zu über fünf Stunden bei anderen Flugzeugen), und er eine hohe Zahl von Starts und Landungen hinter sich hatte, war er wesentlich stärker „gealtert“ als andere Flugzeuge mit einer ähnlichen Anzahl von Flugstunden.  
Die Boeing 747 gilt allgemein als sehr stabiles Flugzeug. Bei häufigen Druckwechseln wird die Kabinnenumhüllung jedoch immer wieder belastet, sie muß sozusagen ständig „ein- und ausatmen“. Ob dies zu dem Unfall beigetragen hat, ist zur Zeit aber noch völlig offen.

## Gesundheit von Soldaten gefährdet?

AP, Bonn  
Bundeswehrsoldaten, die Militärfahrzeuge mit einem neuen Tarnanstrich zu versehen hatten, sind möglicherweise durch gesundheitsschädliche Stoffe gefährdet worden. Der Inspektor des Heeres, Hans-Henning von Sandrart, ordnete gestern an, daß die mit dem Malerarbeiten beschäftigten Männer unverzüglich ihre Arbeit einstellen und sich ärztlich untersuchen lassen. Wie der Sprecher des Heeres, Rüdiger Drews, mitteilte, wurden beim Entzernen der alten Farbe die Sicherheitsbestimmungen zu großzügig gehandhabt. Inhabt Weil die Farbe entgegen den Vorschriften nicht maß abgemessen wurde, ist Staub des Grundierungsmittels Zink-Chromat freigesetzt worden, das als Krebsverursacher gilt. Nach Darstellung des Sprechers war im April befohlen worden, die Rad- und Kettenfahrzeuge mit einer Tarnfarbe anzustreichen. Die ergriffenen Schutzmaßnahmen hätten den notwendigen Sicherheitsmaßnahmen entsprechen. Ihre und die Einhaltung weiterer Sicherheitsbestimmungen hätten jedoch dazu geführt, daß die Truppe „zeitlich und organisatorisch überlastet“ gewesen sei.

## Weinprozeß von Morddrohung überschattet

AXEL KOLLECKER, Mainz  
An Überraschungen reich war der zweite Tag des Prozesses gegen den ehemaligen Präsidenten des Deutschen Weinbau-Verbandes, Werner Tyrell, und den mitangeklagten verantwortlichen Kellermeister B. Eine Sachverständige teilte mit, in der Nacht zum Mittwoch eine anonyme Morddrohung per Telefon erhalten zu haben. Von da an stand die Chemiedirektorin unter verstärkter Polizeischutz. Für die andere Überraschung sorgten die Staatsanwälte. Sie erwiesen sich als gnädig bei der Beantragung des Strafmaßes. Ein Jahr Freiheitsstrafe für Tyrell und sechs Monate für den Kellermeister - jeweils auf drei Jahre zur Bewährung ausgesetzt.

In dem 75minütigen Plädoyer, bei dem sich die beiden Staatsanwälte abwechselten, spielten das Renommee des Weingutes in Trieb-Eitelbach, die Reputation des damaligen Weinbaupräsidenten, aber auch der Schaden für den deutschen Wein eine erhebliche Rolle. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Weinkontrolle viele Jahre offenbar nachlässig erfolgte. 1979 wurden erstmals Proben gezogen.

Die völlig unzureichende und mangelhafte Führung der Weinkellerbücher wurde erst mit Beginn der Ermittlungen Ende 1983 entlarvt. Staatsanwalt Hilmar Haentjes sprach zwar von der „erschreckenden kriminellen Intensität über Jahre hinweg“, fügte allerdings hinzu, daß nicht die Verbraucher, aber andere Stellen „das Verfälschen leicht gemacht“ hätten.

Es steht zu vermuten, daß die Weinkontrolle in Rheinland-Pfalz abernach zu überprüfen sein wird. Immerhin hatte die Chemiedirektorin 1979 zwei auffällige Tyrell-Weine entdeckt. Als sie ihre Erkenntnisse an die Staatsanwaltschaft weiterleitete, wurde sie von ihrem Chef, dem Leiter des chemischen Untersuchungsamtes Trieb, „gestremt“.

Er informierte dann erst zwei Monate später die Bezirksregierung Trieb und sandte per „Botengang“ eine Weinfäsche zur Gegenanalyse zum chemischen Untersuchungsamt Koblenz. Dort wurde der Wein aus der unetikettierten Flasche als tolerabel eingestuft. Diese Erkenntnis führte zur Einstellung der Ermittlungen bei der Bezirksregierung. Daß der Fall Tyrell Jahre später doch noch ins Rollen kam, ist einem der typischen „Zufälle“ (Haentjes) zu verdanken.

## Königin Astrid lebt in den Herzen der Belgier weiter

DW, Brüssel  
Der Fahrer des Sportwagens, der am 29. August 1935 in der Nähe des Vierwaldstätter Sees einen Hang hinunterstürzte und an einem Baum zerschellte, hat Glück im Unglück. Er erlitt nur einen Rippenbruch und Verletzungen an Arm und Gesicht. Seine 29jährige Beifahrerin jedoch ist sofort tot.  
Ihr tragisches Ende erschütterte ein Land. Der Name des Opfers: Königin Astrid. Der Fahrer ist ihr Ehemann, Leopold III., König von Belgien. Er hat beim Lenken eine Landkarte lesen wollen. Der Monarch, Alpinist und Liebhaber schneller Wagen, kehrt aus dem Bergurlaub in der



Königin Astrid von Belgien (rechts) starb 1935 bei einem Autounfall. Das Wagen lenkte ihr Mann, König Leopold III. (links).

Schweiz mit der Leiche seiner Frau heim nach Brüssel. Offiziell heißt es, die Straße am Vierwaldstätter See sei naß und rutschig gewesen.

50 Jahre nach diesem spektakulären Unfall erlebt Belgien ein neues Astrid-Fieber. Im Königlichen Palais in Brüssel wurde eine große offizielle Astrid-Ausstellung eröffnet. Wir lieben Dich“ oder „Dein Lächeln ist nicht gestorben“ notierten einige Besucher bewegt ins Gästebuch. Ein Astrid-Film wird gezeigt, Belgiens Post gibt zu diesem Anlaß Sondermarken heraus. Zeitschriften versuchen, die „Legende Astrid“ zu enträtseln. Der Rundfunk verkauft Tonbandkassetten mit der Übertragung der Trauerfeierlichkeiten, und die Trauerausgabe der Zeitschrift „Le Patriote illustre“ vom September 1935 erscheint als Reprint. Biographien und Bildbände füllen die Regale der Buchhandlungen.

Die Romanze des Kronprinzen Leopold mit der schwedischen Prinzessin - Tochter des „blauen Prinzen“ Carl von Schweden und Prinzessin Ingeborg von Dänemark - hat ganz

Belgien bewegt. Als Astrid am 8. November 1928 in Antwerpen zum ersten Mal offiziell belgischen Boden betritt, löst sie eine beispiellose Woge öffentlicher Begeisterung aus. Zunächst stürzt sie zum Entsetzen des Protokolls noch auf der Gangway in die Arme des frisch angetrauten Ehemanns und küßt ihn, dann winkt sie - gar nicht huldvoll, sondern fröhlich - mit hoch erhobener Hand den Massen zu.  
Das „Astrid-Winken“ wurde zu ihrem „Markenzeichen“. Die „skandinavische Ungezogenheit“, von den Hofberichterstatern mit immer neuen Anekdoten gemächlich beschrieben, verschafft ihr einen unbestrittenen Platz in den Herzen der Belgier.

Und Astrid sichert die junge Dynastie des erst seit 1830 unabhängigen Landes. Im Oktober 1927 wird Josephine-Charlotte geboren, im September 1930 Baudouin - heute König der Belgier - und im Juni 1934 Albert, inzwischen mit der italienischen Prinzessin Paola verheiratet. Im Februar 1934 stürzt Leopolds Vater, König Albert I., beim Bergsteigen ab. Leopold bestieg den Thron, Astrid wird Königin.  
Belgien leidet damals wie die anderen Länder Europas unter der schweren internationalen Wirtschaftskrise. Hunger und Arbeitslosigkeit herrschen. Unter dem Eindruck der Not wendet sich Astrid im Februar 1935 direkt ans Volk. Mit einem als „Appell der Königin“ bekannten Aufruf zu Spenden für die Bedürftigen und der Umwandlung des Bellevue-Palais in eine Spenden-Sammelstelle setzt sie eine spektakuläre Hilfsaktion in Gang. Ihre Popularität erreicht den Höhepunkt.

Mit ihrem Tod am Vierwaldstätter See ist auch Leopolds glückliche Zeit vorbei. 18 Tage nach dem deutschen Einmarsch im Mai 1940 kapituliert der König und läßt sich gefangennehmen. Nach der Befreiung Belgiens wurde ihm Kollaboration mit den Deutschen vorgeworfen, eine Patentschuldigung, die er stets zurückwies.  
Sein Bruder Charles wurde Regent, Leopold wurde erst 1950 nach Belgien zurückkehren. Als er den Thron wieder besteigen wollte, brachen Unruhen im Land aus. Im Juli 1961 dankte er offiziell zugunsten seines 12 Jahre alten Sohnes Baudouin ab. Die „Königskrise“ war beendet.



## Wem gehört Miss Liberty?

Die New Yorker können es kaum glauben: Es gibt Leute, die ihnen die Freiheitsstatue wegnehmen wollen - die geliebte Miss Liberty (Foto). Sie gehört nach Überzeugung der New Yorker ebenso untrennbar zu ihrer Stadt wie das Empire State Building, das Yankee-Stadion und der Central Park.  
Die „habgierigen Stolche“ sind die Einwohner des Nachbarstaates New Jersey. Sie wollen sich die 46 Meter hohe weltberühmte Statue mit der Fackel in der erhobenen Hand „einverleiben“. Schon immer haben die New Yorker ihren Nachbarn, den „Jerseyites“, mißtraut.  
Die Freiheitsstatue steht auf Liberty Island, einer Insel in der Mündung des Hudson River. Sie liegt rund 1000 Meter nördlich am Ufer New Jerseys als an der Südspitze Manhat-

tans. Die Insel gehörte aber „schon immer“ zu New York. Der Anspruch stützt sich auf ein Grenzabkommen, das die Staaten New York und New Jersey 1834 abschlossen.  
Jetzt entdeckte aber ein Amateurhistoriker aus New Jersey ein Dokument, mit dem er den Anspruch seines Staates auf Insel und Statue durchsetzen will. Das Dokument ist der 1869 veröffentlichte Bericht einer gemeinsamen Grenzkommission, der das Abkommen von 1834 interpretiert und Liberty Island New Jersey zuschlägt. Daher rief New Jersey sofort ein Bundesgericht an, um sich den Anspruch bestätigen zu lassen. Dabei geht es nicht nur um Ruhm und Ehre, sondern auch um das gute Geld, das die vielen Besucher der 90 Jahre alten Freiheitsstatue einbringen. FOTO: WEREK

## LEUTE HEUTE

### Anreise

Eigens aus dem Sommerurlaub in Schottland kam Prinzessin Diana nach London, um ihrer Schwester, Lady Jane Fellowes, zur Geburt ihres dritten Kindes zu gratulieren. Lady Jane brachte ihre Tochter im selben Krankenhaus zur Welt, in dem auch Prinzessin Dianas Söhne William und Harry geboren wurden. Die 26jährige Schwester Dianas ist mit einem Privatsekretär der Königin verheiratet.

### Supergage

Sylvester Stallone, Titelheld des internationalen Kassenknüllers „Rambo“, verlangt für die Hauptrolle in einem Nachfolgefilm 60 Millionen Mark Gage. Der in Hongkong ansässige Produzent Sir Run Run Shaw soll ohne langes Zögern bereit gewesen sein, die Superforderung zu erfüllen. „Stallone ist sein Geld wert“.

### Entlassung

Der aus Korea stammende Sektenführer Sun Myung Mun ist nach 13monatiger Haft in New York wieder auf freiem Fuß. Der 63jährige Führer der „Vereinigungskirche“ wurde 1982 wegen Steuerhinterziehung zu 28 Monaten verurteilt. Jedoch wegen guter Führung vorzeitig entlassen. Sun, der dem Fiskus 162 000 Dollar Steuern vorantreibt, beteuerte stets, völlig unschuldig zu sein.

### Versteck

Prinzessin Margaret liebgüht mit einem „Versteck“ im schottischen Hochland. Die Queen-Schwester beabsichtigt ein elegantes Anwesen in der Grafschaft Invernesshire zu mieten. Das aus dem 17. Jahrhundert stammende Haus mit 18 Zimmern steht inmitten dichten Waldes auf einer Felseninsel.

### Umzug

„Rolling Stone“ Mick Jagger hat's nicht leicht, für sich und seine schwangere Freundin Jerry Hall eine abgeschirmte Bleibe zu finden. Zunächst wollte er in der Nähe von New York eine Villa seines Pop-Kollegen Peter Frampton mieten. Dieser jedoch setzte zuvor das Vier-Millionen-Mark teure Anwesen im exklusiven Rockland County in die Zeitung. So legte sich Mick ganz in der Nähe ein anderes Luxus-Haus zu. Aus diesem will er aber nun, 14 Tage nach Einzug, schon wieder ausscheiden. Findige Fotografen kamen seiner Adresse auf die Spur und belagern das Haus Tag und Nacht.

## Fische mit Geschwüren

dpa, Bonn  
Über die Hälfte der Plattfische in der Deutschen Bucht - insgesamt 52 Prozent - hat nach Untersuchungen des Bundesforschungsministeriums Geschwüre wie etwa die sogenannte Rhinospodirose. Wie der parlamentarische Staatssekretär im Ministerium, Albert Probst (CDU) aufgrund von Untersuchungen in den Jahren 1983 und 1984 gestern sagte, sei seit 1977 eine stete Zunahme der Zahl von Krankheitsbefallener Fische zu verzeichnen.

## Um Entlassung gebeten

dpa, Stuttgart  
Der 22jährige Polizeibeamte Roman Gianocelli aus Michelbach (Kreis Schwarzbach) wird zum 31. August aus dem Polizeidienst ausscheiden, erklärte ein Sprecher der Landespolizeidirektion Stuttgart. Gianocelli war verächtigt worden, an drei Morden und an Banküberfällen beteiligt gewesen zu sein. Gianocelli reichte nach seiner Freilassung ein Entlassungsgesuch ein, dem stattgegeben wurde.

## Riesiges Silbervorkommen

SAD, New York  
Eine amerikanische Bergwerksgesellschaft dürfte im US-Staat Colorado ein riesiges Silbervorkommen entdeckt haben. Der Wert des abbaufähigen Silbers wird auf rund 12,8 Milliarden Dollar geschätzt. Die Bergbaufirma Homestake Mining Co. hat den Fund noch nicht bestätigt. „Wir wissen zu wenig“, sagte ein Vorstandsmittglied der Firma.

## Superleichtes Fluggerät

AP, Tokio  
Ein einsitziges Flugzeug mit einem Gewicht von lediglich 120 Kilogramm ist in Nanjing getestet worden. Das „entwerferne“ Fluggerät besteht aus einer doppelten Lage mit Glasfaser verstärkten Kunststoff und ist gegen Korrosion und ultraviolette Strahlung beständig. Es habe eine Reichweite von 450 Kilometern, die es in einer Höchstgeschwindigkeit von 120 Stundenkilometern zurücklegen könne. Das vom Institut für Aeronautik in Nanjing entwickelte Leichtflugzeug benötige eine Start- und Landebahn von lediglich 40 bis 45 Metern Länge.

## Belohnung für Hinweise

AFP, Athen  
Die griechische Regierung hat über 600 000 Mark Belohnung für Hinweise auf Brandstifter ausgesetzt, die für die verheerenden Waldbrände der vergangenen Woche verantwortlich gemacht werden. Gleichzeitig beschloß die Regierung die Schaffung einer Eingruppierung zur Brandbekämpfung, ein Programm für die Aufforstung der Katastrophengebiete und die Vorlage eines Gesetzes über den Schutz von Wald und Weideland.

## TÜV-Test ungenau?

AP, München  
Schlechte Noten hat der ADAC den Technischen Überwachungsvereinen (TÜV) für die Abgasuntersuchung (ASU) ausgestellt. Ein bundesweiter Test ergab nach den Angaben des Autoklubs, daß eine Mehrheit der TÜV-Prüfstellen zu hohe Abgaswerte nicht richtig feststellte und dennoch die ASU-Plakette vergab. Hingegen verteidigt der größte Technische Überwachungs-Verein, der TÜV-Rheinland, die am 1. April eingeführte Abgas-Sonderuntersuchung für Autos mit Benzinmotoren. Durch diese reduziere sich die Umweltbelastung ganz beträchtlich. Auch wirtschaftlich sei die Untersuchung interessant, was er war: eine Geschäftsmacherin. Mit Neun-Tage-Eiern wird niemand 100 Jahre alt. Der Urheber der Trephon-Eier-Psychose, ein Medizinjournalist, starb in den 70er Jahren. Im Widerspruch zu seinem Slogan „Jedes Jahr Neun-Tage-Eier - 100 Jahr Geburtstagsteil“ verlebte er sein Lebensziel um knapp 30 Jahre.

## ZU GUTER LETZT

„Trockene ist nichts anderes als Flüssigkeit ohne Wasser“, schrieb dpa.

## WETTER: Im Norden unbeständig

Wetterlage: Ein atlantischer Tiefausläufer zieht im Tagesverlauf über die Nordhälfte Deutschlands nach Osten, während der Süden unter Hochdruckeinfluß bleibt.



Temperatur am Mittwoch, 12 Uhr:  
Berlin 17° Kairo 30°  
Bonn 20° Kopenhagen 19°  
Dresden 21° Las Palmas 24°  
Essen 19° London 19°  
Frankfurt 18° Madrid 27°  
Hamburg 19° Mailand 28°  
Leipzig 17° Mallorca 28°  
München 22° Moskau 29°  
Stuttgart 21° Niizza 26°  
Aigier 27° Oslo 15°  
Amsterdam 15° Paris 22°  
Alpen 31° Prag 20°  
Barcelona 27° Rom 29°  
Brüssel 20° Stockholm 15°  
Budapest 24° Tel Aviv 33°  
Bukarest 26° Tunis 31°  
Helsinki 19° Wien 21°  
Istanbul 20° Zürich 29°

## Vorhersage für Donnerstag:

Im Norden veränderlich, starke Bewölkung und zeitweise Regen. Nachmittags schauerartig verstärkt. Temperaturen bis 22 Grad. Mäßiger Wind aus Südwest. Im Süden heiter, Nachmittags nur im Norden wolkig mit einzelnen Schauern oder Gewittern. Temperaturen bis 30 Grad. Schwacher bis mäßiger Wind aus Südwest, in Gewitternähe Gefahr von Stürmen.

Weitere Ansichten:  
Einzelne Schauer, vor allem im Süden etwas kühler.  
Temperaturen am Mittwoch, 12 Uhr:  
Berlin 17° Kairo 30°  
Bonn 20° Kopenhagen 19°  
Dresden 21° Las Palmas 24°  
Essen 19° London 19°  
Frankfurt 18° Madrid 27°  
Hamburg 19° Mailand 28°  
Leipzig 17° Mallorca 28°  
München 22° Moskau 29°  
Stuttgart 21° Niizza 26°  
Aigier 27° Oslo 15°  
Amsterdam 15° Paris 22°  
Alpen 31° Prag 20°  
Barcelona 27° Rom 29°  
Brüssel 20° Stockholm 15°  
Budapest 24° Tel Aviv 33°  
Bukarest 26° Tunis 31°  
Helsinki 19° Wien 21°  
Istanbul 20° Zürich 29°

## Von der wundersamen Wirkung angebrüteter Eier

### Von GÜNTER RUDORF

Während Deutschlands Nudelhersteller sich gegen den geschäftsschädigenden Verdacht wehren, sie hätten angebrütete Eier in ihre Teigwaren gerührt, sei daran immer, daß noch vor nicht all langer Zeit zahlreiche Deutsche Tag für Tag in aller Gemütsruhe sogenannte „Neun-Tage-Eier“ schluckten.  
Angefangen hatte es 1862 in der Redaktionskonferenz einer vielgelesenen Dietschloffer Wochenzeitung. Auf der Suche nach einem zugkräftigen Thema für Seite eins entschieden die Blattmacher sich für eine aus allen möglichen Archiven zusammengeschriebene Serie mit dem Titel „So wirst Du 120 Jahre alt“.  
Da stand: „Wir können ein überraschend wirksames und einzigartiges Mittel zum ersten Mal bekanntgeben, das als Waffe im Kampf gegen das Altern und als Werkzeug zur Erringung des Sieges über den Tod für jeden erschwinglich, für jeden Normalmenschen ohne ärztliche Hilfe anwendbar ist: Hühner-Embryonen - das konzentrierte Wunder.“  
Kaum war die Wochenzeitung im Handel, ging's schon los. Die Leser spielten verrückt. Jeder wollte mehr

über das vermeintliche Gesundheitsgeheimnis der neun Tage angebrüteten Hühnererier wissen. Acht Wochen der Erscheinen des Zufallsartikels, der über ein Jahr lang unbeachtet in einem Schreibtisch gelegen hatte, war die Eierkur das Tagesgespräch. Und die Geschäftsmacher waren gleich zur Stelle.  
Hühnerfarmen richteten einen Neun-Tage-Eier-Service ein, Bauern verkauften besonders sorgfältig gebrütete Eier an Kunden, die sich entschlossen hatten, in ihrer Küche oder gar im Wohnzimmer mit Hilfe eines extra zu diesem Zwecke konstruierten Apparates in eigener Regie das Anbrüten zu besorgen. In Zeitungsanzeigen offerierte die Apparatebau-Firma E. Reinhardt in Villigen/Schwarzwald „ein Anbrütergerät für Neun-Tage-Eier mit Gebrauchsanweisungen, patentiert und gesetzlich geschützt“. Der Auftragsboom blieb nicht aus.

Heute sagt Erwin Reinhardt (60), Bruder des inzwischen verstorbenen ehemaligen Firmenchefs Ernst Reinhardt: „Wir haben damals Tausende von Brutapparaten an Privatleute geliefert. Noch jetzt rufen mich alte Kunden an, die immer noch von

der Neun-Tage-Eierkur begeistert sind.“  
Eine irrtümliche Ansicht verbreitete die „3 Glocken“-Geschäftsführerin Marianne Rihm, die laut „Spiegel“ „kleingebäckelte Embryos in Lebensmittel sogar für eine Delikatesse hält“. Die Wirkung sogenannter Trephon-Eier, kühlt sie die Kunden auf, wirbt bei Männern sogar potenzfördernd.“  
Von Potenzsteigerung war bei dem Neun-Tage-Eier-Fieber vor 33 Jahren nicht die Rede. Statt dessen wurde unter der Schlagzeile „Neue Wunder im Neun-Tage-Ei“ am 19. April 1952 stolz verkündet: „Unsere Entdeckung stößt kühn und wagemutig zum Kern des Lebens vor. Sie gibt den Schwachen die Gewisheit neuer Stärke und den Gesunden das Gefühl unbändiger Lebenskraft.“  
„Inzwischen“, so fuhr das groß ins Eiergerede gekommene Wochenblatt fort, „haben wir durch das Studium japanischer Gutachten eine weitere entscheidende Feststellung machen können: Die heilenden Stoffe des Neun-Tage-Eies können auch jungen Menschen zugute kommen... Es handelt sich um ein Verfahren zur Zell-Erneuerung, dessen Bewäh-

nung nicht von der Hand zu weisen ist.“  
Eine Woche später heizte das Wochenblatt unter der Schlagzeile „Mehr Kräfte im Neun-Tage-Ei: So wirst Du schöner die Massenpsychose weiter an.“ Wird ein befruchtetes Ei in einem Brutapparat über neun Tage bei 38 Grad Celsius in den Zustand gebracht, der eines Tages zur Entwicklung eines Keilchens führen müßte, dann gehen in diesem Ei essentielle Dinge vor. In dem Ei entwickeln sich sogenannte Trephone. Gelingt es uns, diese Trephone für uns einzusetzen, erlebt unser Organismus im Laufe von 30 Tagen eine physiologische Schockwirkung, die einer Verjüngung gleichkommt.“  
Pharmazeuten und Ärzte versuchten - zunächst vergebens - den Neun-Tage-Eierwahn als das himmelstreichende, was er war: eine Geschäftsmacherin. Mit Neun-Tage-Eiern wird niemand 100 Jahre alt. Der Urheber der Trephon-Eier-Psychose, ein Medizinjournalist, starb in den 70er Jahren. Im Widerspruch zu seinem Slogan „Jedes Jahr Neun-Tage-Eier - 100 Jahr Geburtstagsteil“ verlebte er sein Lebensziel um knapp 30 Jahre.

